

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 68

Dienstag, 22. März 1927

34. Jahrgang

## Schanghai gefallen!

London, 21. März. (Eig. Drahtber.)

Schanghai ist seit Montag in den Händen der Kantonarmee. Die Besetzung der Eingeborenenstadt begann nicht mit der regulären Vorhut, sondern mit der Besetzung wichtiger Punkte wie Post, Polizeistationen usw., durch Angehörige der Kuomintang-Armee, die in Zivil verkleidet in die Stadt eingedrungen waren. Dieser organisierten Ziviltruppe der Kantonarmee folgte dann die reguläre militärische Vorhut in den frühen Stunden des Vormittags. Die Eingeborenenstadt steht völlig unter der Kontrolle von Kuomintang. Dort, wo Anhänger der Nordarmee Widerstand zu leisten versuchten, kam es zu ernstlichen Zwischenfällen. So wurde eine Polizeistation, die Widerstand versuchte, von den Kantoneseen in Brand gesetzt, so daß alle Insassen den Tod in den Flammen fanden. Der erste Zusammenstoß mit den ausländischen Truppen erfolgte, als eine Abteilung indischer Infanterie auf Motorwagen außerhalb der internationalen Niederlassung in die Verteidigungsstellung gebracht wurde. Die Abteilung wurde beschossen, ein indischer Soldat getötet und zwei verwundet. Es Feuer war allerdings von nicht regulären Kantontruppen abgegeben worden. Ein ersterer Zwischenfall ereignete sich außerdem gegen Abend des Montag, als Anhänger der geschlagenen Nordarmee in die internationale Niederlassung eindrangen und zu Plünderungen begannen. Zwei britische Kanis wurden hier in einen Kampf verwickelt, wobei ein Offizier und zwei Soldaten verwundet wurden. Auch an der Grenze der französischen Konzession entwickelte sich ein Feuergefecht, ohne daß es jedoch zu Verlusten gekommen zu sein scheint.

Der Sieg der Kantonarmee wird in Schanghai mit dem Generalfest gefeiert, der zu einem völligen Stillstand des Geschäftsverkehrs und aller Transportmittel geführt hat. Der Generalrat der internationalen Niederlassung verkündete am Mittag den Ausnahmezustand über das ganze Fremdengebiet. In einem Aufruf werden die Bewohner aufgefordert, alle Ansammlungen und Versammlungen zu meiden. Es wird geraten, sich nach Eintritt der Dunkelheit innerhalb der Häuser aufzuhalten. In dem Aufruf wird ferner die Bereitwilligkeit ausgedrückt, mit den neuen chinesischen Behörden zusammenzuarbeiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze von Leben und Eigentum.

Der Aufruf verkündet zum Schluß die Entschlossenheit der europäischen Behörden, alle Formen von Gewalttätigkeiten innerhalb des internationalen Konzessionsgebietes zu unterdrücken und hierbei unter Umständen alle verfügbaren Mittel anzuwenden.

\*

Schanghai, das wirtschaftliche Zentrum Chinas, die Hochburg des europäisch-amerikanischen Kapitals fest in der Hand der sozial-revolutionären Kuomintang, das bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte Chinas, bedeutet weit darüber hinaus ein Memento Mori für den Kolonialimperialismus.

Was die Kuomintang wollen, wir haben oft darüber geschrieben. Heute sollen sie selbst, die Proleten des fernsten Ostens, das Wort haben. Dies war ihr Kriegslied, das sie auf dem Weg nach Schanghai sangen und das Kurt Kläber in unserer Sprache nachdichtete:

Wir marschieren nach Schanghai!  
Wir, die Tuchweber von Kanton!  
Wir, die Tuchweber von Wuchang!  
Wir, die Tuchweber von Hanking  
und Changsha!  
Wir marschieren nach Schanghai!

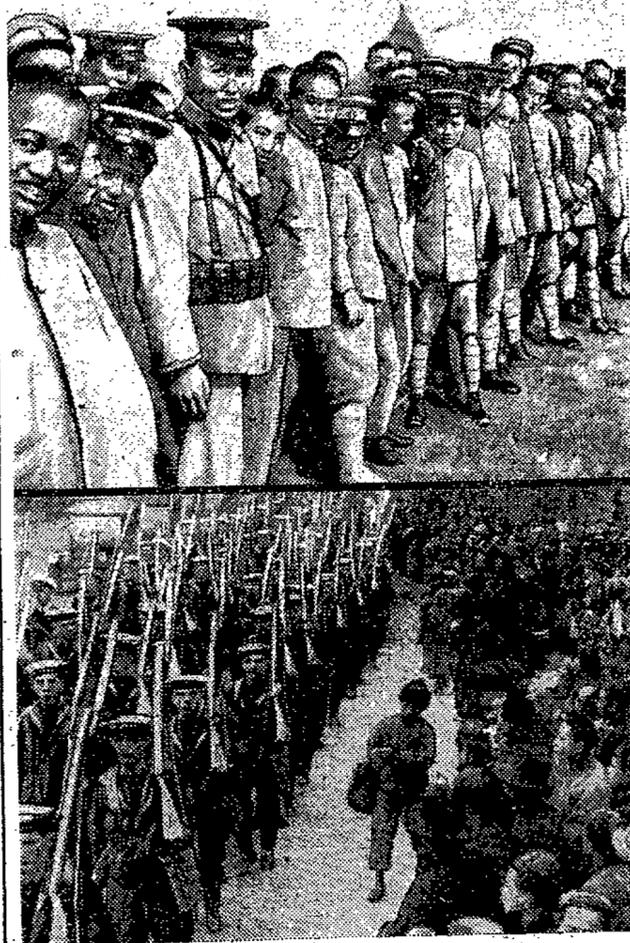
Schanghai ist der große Bruder!  
Schanghai ist das Tor und die Pforte!  
Schanghai ist der Weg in die Welt!  
Wir marschieren nach Schanghai!  
Wir, die Tuchweber aus den  
Provinzen!

Wenn wir in Schanghai sind,  
werden wir ganz China erobern haben.  
Wenn wir in Schanghai sind,  
werden uns die verhassten Fremden  
verlassen müssen.  
Wenn wir in Schanghai sind, wird  
die Sonne aufgehen.  
Die Sonne über China!  
Die Sonne über die armen  
Tuchweber!

Marschiert! Marschiert! Marschiert  
nach Schanghai,  
Ihr Tuchweber!

## Ost und West in China

Oben: Die Kamee der Kuomintang im Lager.  
Zunge Freiwillige, zum Teil noch Knaben, bilden ihr Rückgrat.  
Unten: Englische Matrosenabteilung beim Demonstrationszug durch Schanghai.



## 3 Monate Gefängnis wegen Mitgliedschaft in der KPD.

In Deutschland — nicht in Ungarn

München, 20. März. (Eig. Bericht)

Vor dem Landgericht München, als der Berufsinstanz, fanden am Freitag acht Kommunisten, die als Teilnehmer an einer Parteikonferenz zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. Die Berufung sämtlicher Angeklagten wurde verworfen. In der Begründung heißt es, daß die Tatsache der Mitgliedschaft eines Funktionärs der KPD, genügend Grund zu einer Verurteilung ist, auch wenn sonst keine strafbare Handlung vorliegt.

Damit hat Bayern glücklich die Kulturstufe Ungarns erreicht. Nein, es ist schlimmer, denn in Ungarn ist die kommunistische Partei wenigstens offiziell verboten. In Deutschland ist sie erlaubt; aber wer dazu gehört, bekommt Gefängnis. Was heißt auch die bayrischen Richter eine Reichsverfassung!

Wir können nicht laut genug Protest erheben gegen eine solche Schande. Die Kommunisten aber, die hier, wo keine Gefahr dabei ist, natürlich auch kräftig darüber schreien werden, sollten einmal im stillen Kämmerlein über den Unterschied zwischen Bayern und Lübeck nachdenken! Hier dürfen sie brüllen, demonstrieren, tun, was sie wollen. In Lübeck gibt es keine politischen Gefangenen. Und sie wissen ganz genau, daß sie diese Freiheit allein dem starken sozialdemokratischen Einfluß im Senat zu verdanken haben. Deshalb machen sie wohl auch die Heße gegen die sozialdemokratischen Senatoren zum Kernstück ihrer „politischen“ Tätigkeit. Seltsame Vertreter!

## Die Schießerei in Berlin

Die Untersuchung der Berliner Polizei über den am Sonntag erfolgten blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf dem Bahnhof Berlin-Dahlemerfeld ist erst am Dienstag abgeschlossen. Die vorläufigen Bemerkungen lassen jedoch — wie wir von unterrichteter Seite erfahren — keinen Zweifel mehr darüber, daß als Urheber der Schlägereien nicht die Kommunisten, sondern die Nationalsozialisten zu betrachten sind. Ein entsprechender amtlicher Bericht der Berliner Polizeibehörden ist am Dienstag zu erwarten. Inzwischen sind die am Sonntag in Haft genommenen Teilnehmer der Schlägerei sämtlich auf freien Fuß gesetzt worden.

## Reudells Abgang / Der Postetat im Reichstag

Der Reichstag beendete am Montag die zweite Beratung des Reichsinnenetats. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Rosenfeld brachte eine haarsträubende Landesverratsuntersuchung vor, um den Reichsjustizminister zum Eingreifen zu veranlassen. Es ist gegen einen in Deutschland arbeitenden ausländischen Journalisten Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet worden, weil er etwas aus dem Nachrichtenamt zweier außerdeutscher Länder veröffentlicht hat, und zwar mit der Begründung, daß auf dem betreffenden Schriftstück auch ein deutsches, rein technischer Artvermerk gestanden habe. Der Minister äußerte sich zu dem Falle nicht.

Im Mittelpunkt einer Rede des Deutschvolksparteilers Mittelmann stand die kleinliche Beschwerde, daß eine Berliner Schulaula für eine Anarchistenversammlung hergegeben worden sei. Im übrigen klagte der Volksparteiler über die Postifizierung der preussischen Schutzpolizei. Auch die Technische Nothilfe will er einstweilen beibehalten wissen. Gegenüber dem Volksparteiler Mittelmann nahm der Demokrat Demmer den preussischen Innenminister in Schutz. Dieser Demokrat sprach sich auch sehr entschieden gegen die Rückkehr Wilhelm II. aus. Der Reichsminister des Innern von Reudell zeigte sich am Montag wieder als williger Vollstrecker deutschnationaler Wünsche. Wegen der lächerlichen Interpellation, die militärische Übungen des Reichsbanners in Baden behauptete, gab er die Erklärung ab, daß bei Wiederholung dagegen eingeschritten werden solle. Er sprach dann einige lobende Worte für das Reichskommissariat für öffentliche Ordnung und für die Beibehaltung der Technischen Nothilfe, von der er allerdings hofft, daß sie im wesentlichen nur noch bei Naturereignissen eingesetzt zu werden brauche. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt-Röpench erwiderte dem Minister und begründet die sozialdemokratischen Anträge auf Beilegung der Technischen Nothilfe und auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten aus dem Jahre 1920 über Streik in lebenswichtigen Betrieben. Nach weiteren kurzen Reden wird die Aussprache geschlossen, die Abstimmungen werden erst am Dienstag vorgenommen.

Das Haus tritt dann in die

Beratung des Posthaushalts

ein. Der Ausschuß beantragt u. a., im neuen Fernsprechtarif die Gebühr für Ortsgespräche von 10 Pfg. auf 8 Pfg. herabzusetzen.

Reichspostminister Schäkel hielt zunächst eine ganz unpolitische, auf nicht viele Einzelheiten eingehende Einführungsrrede. Seine Ansprache gipfelte in dem Satz, die Post wolle gern der Wirtschaft dienen, aber die Wirtschaft müsse der Post auch das an Gebühren gewähren, was sie bedürfe. Die Rede des Sozialdemokraten Seppel war, wie es beim Postetat selbstverständlich ist, im wesentlichen mit Personalfragen über Arbeitszeit, Besoldung, Behandlung und ähnlichem ausgefüllt. Außerdem rügte er Mißstände im Rundfunkwesen und regte die Ermäßigung der Rundfunkgebühren an. Der Deutschnationaler Brahn beklagte sich über mangelnde Postbestellung auf dem Lande, wozu auch Abg. Seppel schon gesprochen hatte. Der Zentrumsmann Alkotte rühmte den Sparfinn der Post und regte Erhöhung der Gebühren im Postzeitungs- und Postschek- und Telegrammverkehr an. Der Deutschvolksparteiler Morath wünschte einen Beginn mit Postspartassen.

Dann erwiderte der Reichspostminister, er sei kein grundsätzlicher Gegner der Postspartassen, die namentlich in kleinen und kleinsten Orten wertvolle Sammeltätigkeit betreiben könnten, jedoch scheint er einstweilen keinen rechten Glauben an die Einführung zu haben. Was das Programm des Rundfunks angeht, so habe er auf dessen Zusammenstellung keinen nennenswerten Einfluß. Den Klagen über unzulässige Behandlung des Personals versprach er nachzugehen. Zur Ermäßigung der Fernsprechtspreisen schob er die Entscheidung auf den Verwaltungsrat ab, dem er einen entsprechenden Vorschlag machen will. Da der Reichspostminister sehr leise und undeutlich sprach, wurde er nur wenig verstanden. Das Haus hörte bei zwei politischen Erklärungen des Ministers auf: 1. beteuerte er, der politischen Betätigung seiner Beamten außerhalb des Dienstes nicht nachspüren zu wollen, es sei ihm gleich, ob sich jemand rot oder schwarz betätige, ferner sagte er, daß der Verwaltungsrat der Post mit Mehrheit beschlossen habe, die Fridericusmarke beizubehalten, was natürlich nicht ausschließt, daß bei genügender Lebhaftigkeit der Republikaner auch der Verwaltungsrat der Post zu einer anderen Meinung zu bringen ist.

Um 10 Uhr beendete der Reichstag mit der Annahme des Postetats dessen 3. Lesung und vertagte sich auf Dienstag mittag 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Auswärtigen Amtes. Die Beratungen hierzu werden durch eine kurze

Erklärung des deutsch-nationalen Berichterstatters eingeleitet und dann wird der Reichsanwältin zu den wichtigsten aktuellen Problemen der Außenpolitik, insbesondere zu den Vorgängen auf dem Balkan und der Lage in China Stellung nehmen. Er wird u. a. auch versuchen, seine Haltung in Genf vor dem Reichstag zu rechtfertigen. Im Anschluß an die Erklärungen Stresemanns wird der Abgeordnete Dr. Breitscheid das Wort nehmen. Ihm dürfte für die Deutsch-nationalen Graf Westarp folgen.

## England am Balkan Völkerbund unerwünscht

London, 22. März (Radio)

Der amtliche englische Funkdienst äußerte sich am Montagabend dahin, daß es nicht ratsam wäre, zu den Vorgängen auf dem Balkan die Völkerbundsmachinery ohne zwingenden Grund in Bewegung zu setzen. In vielen Kreisen — so wird hinzugefügt — sei man der Auffassung, daß der Belgrader Vorschlag hinsichtlich einer internationalen Untersuchung zweifelhafte Ergebnisse und die Militärattachés der verschiedenen Mächte an Ort und Stelle gemeinsam die Tatsachen nachprüfen sollten.

## Englische Offiziere in Sofia

Sofia, 21. März (Eig. Drahtb.)

In Sofia sind mehrere englische Offiziere eingetroffen, die nach zuverlässiger Quelle als Instruktoren im bulgarischen Kriegsministerium Verwendung finden sollen. Es verlautet, daß der Kriegsminister General Vassiloff zunächst beabsichtigt hatte, italienische Offiziere heranzuziehen. Der Ministerrat hat aber einen entsprechenden Antrag aus außenpolitischen Gründen abgelehnt. Die Entsendung einer englischen Militärkommission nach Bulgarien kommt an sich nicht überaus überraschend. Sie ist ein neuer Beweis dafür, in welcher Richtung sich die Außenpolitik der heutigen bulgarischen Staatsmänner und die Balkanpolitik des englischen und italienischen Imperialisismus bewegt.

## Labour sagt die Wahrheit

London, 21. März (Eig. Drahtber.)

In einem Leitartikel sagt das „Daily Herald“ am Dienstag mit der Lage auf dem Balkan aneinander. Das Blatt der englischen Arbeiterpartei sieht in dem Vorgehen Italiens lediglich einen Versuch, einen Vorwand zu schaffen, um den Frieden von Tirana in Aktion treten zu lassen, nämlich Albanien vor den Serben zu retten, das Land zu besetzen, zu kolonisieren und schließlich zu annektieren. Es sei klar, daß die ganze Aktion die katastrophalsten Folgen haben könne.

Das Blatt untersucht dann die Rolle der britischen Regierung und stellt fest, es könne kein Zweifel darüber herrschen, daß Italiens Haltung die Billigung und Zustimmung der britischen Regierung finde. Ganz Europa werde England als den diplomatischen Alliierten Italiens betrachten. Chamberlains Anträge mit Mussolini, dem gefährlichsten und ehrgeizigsten Ungeheuer Europas, stimmten schließlich überein mit den offiziellen britischen Erklärungen zugunsten einer Politik des europäischen Friedens. Locarno und Locarno (der Ort der Zusammenkunft Chamberlains und Mussolini) seien unvereinbar. Man müsse sich fragen, was England von Mussolini als Dank für diese Unterstützung erwarte. „Des albanische Abenteuer ist die eine Seite des Handels, was ist die andere?“

## Der Reichsrat

### Ausbalancierung auf Kosten der sozialen Leistungen!

Berlin, 22. März (Radio)

Das Reichskabinett besetzte sich am Montagabend u. a. mit der Ausbalancierung des Etats. Die hierüber vorliegenden Meldungen besagen, daß auch jetzt ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt wurde. Man plant zunächst das im Etat vorgezeichnete Sozialprogramm noch einmal einer genaueren Revision zu unterziehen und möglichst starke Streichungen vorzunehmen. Der Ausgleich soll also auf Kosten der sozialen Leistungen erfolgen.

„Täglicher Rundfunk“ sollen die am Montag geführten interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien über den Ausgleich des Sozialprogramms zu einer gewissen Befriedigung geführt haben, von der heute noch dem Staatsratstag des Reichstages Mitteilung gemacht werden soll. Danach hat man sich entschlossen, im Etat eine Reihe von Abstrichen vorzunehmen. Ferner sollen in dem Etat nur einseitig werden die Ausgaben für eine Verbesserung der Altersrenten und für eine Erhöhung der Invalidenrente. Es handelt sich, selbstverständlich auch hierbei, wie es sich für den Bürgerlos ergibt, um gänzlich ungenügende Mittel. Alle anderen dringenden Ausgaben, d. h. die Erhöhung der Beamtenbezahlung, die Aufbesserung der Kriegsverdienstrenten, die nicht im Rahmen des Sozialprogramms behandelt werden, d. h. mit anderen Worten, sie werden zunächst auf die lange Bank geschoben. Die „Tägliche Rundfunk“ erklärt hierzu jetzt, daß die Regierung eine entsprechende Erklärung in dem Sinne abgeben werde, daß sie die jetzt fortfallenden Ausgaben in der Gestalt eines Nachtragsetats für 1927 anfordere, und zwar selbst auf die Gefahr hin, daß eine sofortige Deckung dafür nicht vorhanden sein sollte. Aber was hat die Bürgerlosregistrierung nicht schon alles erklärt — und was hat sie gehalten?

Zu Zusammenhang mit den Wünschen des Reichsarbeitsministers, der wie wir bereits am Samstag gemeldet haben, im Verlaufe dieser Woche über das Arbeitszeitgesetz oder so eine Entschärfung herbeiführen will, weiß das „Berliner Tageblatt“ heute zu melden, daß die Reichsregierung von sich aus an dem ursprünglichen Arbeitszeitgesetz Änderungen vorzunehmen gedenkt, da eine Einigung unter den Regierungsparteien nicht erzielt werden ist.

## Der Kreditvertrag Lange-Hegemanns

In Rahmen des Barmat-Prozesses begann am Montag, nachdem das Kapital der Preussischen Staatsbank abgeholt worden ist, die Erörterung der Forderungen gegen den Zentrum-Reichstagsabgeordneten Lange-Hegemann, der sich wegen Kreditbetrugs gegenüber der Reichspost zu verantworten hatte. Lange-Hegemann äußerte sich zunächst ausführlich über keinen Lebenslauf und seine Tätigkeit im Barmat-Konern, wo er schließlich Aufsichtsratsvorsitzender der Reichsbank geworden war. Dann schiederte er das Zusammenkommen des Reichsfinanzministers mit dem Reichsarbeitsminister des Reichsfinanzministeriums. Anfang März 1924 habe ihn der Zentrum-Reichstagsabgeordnete Prälat Schreiber aus Würzburg am finanzielle Hilfe für einen Papierfabrikanten in Sachsen gebeten. Nach vergeblichen Versuchen sei einige Monate später die Frage eines Kredits der Reichspost aufgeworfen worden und Schreiber habe ihm, Lange-Hegemann, dem mitteilt, daß Reichsfinanzminister Dr. Hölle, mit dem er seit letzten Jahren befreundet war, sich um einen Kredit bereit erklärt habe, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine Debitorenliste als Durchgangspapier übergeben werde. Das gelang aber nicht. Daraufhin sei ein Verlaß der Papierfabrik für rund 2 Millionen Mark an einen Kaufmann Schäfer aus Bonn zu Stande gekommen. Im Verlauf dieser Summe hat sich Lange-Hegemann dann durch Dr. Hölle einen Kredit des Reichsfinanzministeriums

# Das schwarze Heer

Abgründe zwischen den „Offizieren“ / Buchrunder zur Ration gebracht / Rechtsanwält Bloch in des „Königs Rod“ / Herr Fenske, der „Feme-Paster“ / Richter Siegert, der Mann mit der Zivilcourage / Der Große der Republik

(Von unserem Berliner Korrespondenten)

Der Feme-Prozess klingt aus wie eine Komödie. Vor dem „Tribunal“ baut sich noch einmal der ganze Apparat auf, die Prominenz im Fond der Bühne, stilloos gruppiert zum „Analeffekt“, und der letzte Schleier zerrinnt in der Luft.

Eine Gruppe von Offizieren steht etwas betreten im Zentrum des mit Menschen aller Art ausgestopften Schwurgerichtssaales. Durchschnittslöcher, hagere, meist bartlose Gesichter, kahle Schädel, straffe Figuren. In Zivil und in Uniform. Sie gehen geschmeidig über die Mitte des Saales von der Zeugenbank zum Richterisch und wieder zurück. Ihre Antworten sind knapp und gemessen. Kein Satz, der nicht vorher gründlich durchdacht worden wäre.

Offizier und Offizier ist nicht mehr ein und derselbe Begriff. Das hat dieser Prozess recht eindeutig gezeigt.

Es ist, wie wenn sich Abgründe zwischen diesen Menschen, die 1923 vielleicht an demselben Strang gezogen haben, aufgetan hätten: Drogen hinter dem „Abwehrgeister“ der Anklagebank der kleine, schwarze Oberleutnant Schulz, der „sorti du rang“ sagt der Franzose, der raufgediente „Unteroffizierschüler“ und Kommissar, neben ihm der deklassierte Oberleutnant Fuhrmann, der den Umgang mit Uhren und Perlenketten nicht mehr so genau wie seine korrekten Kameraden verstand. Im Zentrum des Saales aber die „aktiven Offiziere“ mit Generalstreifen und den Lanzsporen an der Rocktasche. Die sehen an dieser blamablen Anklagebank vorbei, als wäre hier ein Loch in der Luft. Durch eine unsichtbare Barriere von ihnen geschieden ist außerdem der „Zeuge“ Buchrunder, jener blamable Putzschmied, der den Wehrminister vom Landsberger Schwurgericht aus zu „erledigen“ gedachte. Traurig schaut die Kuppe seiner Kaiserhofkappe über das trennende Zivil zum Waffentod des Oberst von Hammerstein hinweg. Herr Buchrunder, der Typ des politisierenden „Subalternen“ mit dem geistigen Horizont eines Bataillonstambours hat angefangen der tarmelintoren Biesen seiner aktiven Kameraden völlig die Sprache verloren.

Die innere Zerstörung des „alten“ Offizierkorps zeigt sich jedoch nirgends so deutlich wie in dem Dialog zwischen der Anklagebank und den Zeugen. Hier fliegen die Worte förmlich wie Handgranaten hin und her. Gewiß, auch diese Anwälte sind „nationale“ Männer! Ja selbst der kleine Jude Bloch vergißt nicht, gelegentlich mal zu betonen, daß auch er mit Stolz des „Königs Rod“ getragen hat! Aber der Reserveoffizier dieser höchst temperamentvollen Verteidiger und Feme-Spezialisten pflegt doch im Eifer des Gefechts vom Juristen und vom Menschen verschlungen zu werden und dann rollt zornig und mit viel Donnergepolter die Kanonade zwischen der Anklagebank und der Zeugenbank hin und her.

„Herr Oberst! Wollen wir das Kind, die „Schwarze Reichswehr“, doch bei ihrem richtigen Namen nennen!“

„Herr Major! Sie haben doch den Leuten hochoffiziell einen Heiratskonsens gegeben!“

„Ja, Herr Hauptmann! Darüber werden wir uns lieber ein anderes Mal unterhalten!“

„Meine Herren! Mit Ihnen paktiere ich nicht mehr!“

Das Panoptikum dieses „schwarzen“ Reichsheeres, das es seit einigen Tagen in Roabitz gegen mehrstädtiges „Ansehen“ vor der Justiztribüne zu sehen gibt, wäre nicht vollständig gemessen, wenn man neben dem „Kornett“, dem „Kapitän“, dem „Prokos“ und dem „Hurenwäiber“ nicht auch noch den „Kapuziner-Vater“ aus „Wallenstein's Lager“ zu Gesicht bekommen hätte, eine Rolle, die der „Gefängnis-Paster“ Fenske vorzüglich spielt.

Herr Fenske, ein runderer Alter mit einer Martin Lutherfigur und einem Richard Wagner-Kopf, ein „nationaler“ Mann vom Scheitel bis zur Sohle, versucht das „Feme-Problem“ in seiner Art zu lösen. Dem Oberleutnant Fuhrmann, dessen ehrenrührige Portraits er nicht kannte, hat er jedes Wort geglaubt, weil er den Feme-Schulz in den höchsten Himmel hob und sich außerdem noch fleißig mit der Bibel beschäftigte. Dagegen betrauerte er den Oberleutnant v. Foer, der so frei war, den Herrn Schulz der Wortankündigung zu bezichtigen, als einen wahren Hüllensohn, dem der Belohnung seiner Verdienste mit glühenden Zungen herauszuwidmen sei. In diesem Bezug beugte sich vieler famose Gefängnispaßer nicht damit, den „nationalen“ Zwischenräger zwischen den Schaffeln seiner Gefänge

geben lassen. Lange-Hegemann stellt die Sache so hin, als ob Hölle für den Anfall der Fabrik direkt 14 Millionen Mark angeboten und ausdrücklich gewünscht habe, daß der Kredit über die Reichsbank geht und die Staatsbank das Giro übernimmt. So sei es zum Verlauf der Fabrik gekommen, als Barmat sich aber mit der Übernahme des Giro absetzend verhielt, habe er, Lange-Hegemann, den Kredit selbst übernommen. Dem Präsidenten der Preussischen Staatsbank Dr. Schröder habe er keinen Zweifel darüber gelassen, wohin die Gelder kommen sollten. Demgegenüber nimmt die Anklage an, daß Lange-Hegemann den Kredit der Reichspost unter der falschen Vorspiegelung erteilt hat, daß die Gelder der notleidenden Industrie des besetzten Gebietes zuzuführen seien. Gegenüber dem Einwand des Vorliegenden, daß es einen schlechten Eindruck machen würde, wenn seine, Lange-Hegemanns, Darstellung, widerlegt würde, erklärte der Angeklagte mit Nachdruck: „Und wenn 400 Jergen hier das gleiche behaupten, so sage ich: Was ich gesagt habe, ist die Wahrheit.“

## Sozialdemokratischer Wahlsieg im Burgenland

Wien, 21. März (Eig. Drahtb.)

Am Sonntag fanden im Burgenland Gemeindevahlen statt, denen auswärts der bevorstehenden Wahl des Nationalrats eine besondere Bedeutung zukommt, zumal das Burgenland seiner großen Mehrheit nach von Kleinbauern besetzt wird. Trotzdem haben die Sozialdemokraten einen großen Erfolg zu verzeichnen. In den beiden größten Städten des Landes, der Landeshauptstadt Eisenstadt und in Sauerbrunn, wo bisher Bürgerliche und Sozialdemokraten gleichmäßig, haben die Sozialdemokraten die Mehrheit erobert. In den kleineren Städten und Dörfern haben sie ebenfalls überall an Stimmen gewonnen, vielfach sogar ihre Stimmenzahl verdoppelt. Außer zahlreichen kleineren Gemeinden, wo die Sozialdemokraten bisher schon die Mehrheit hatten und daher den Bürgermeister stellten, sind noch mehrere Gemeinden erobert worden, so daß nach den bisherigen Berechnungen 8 neue sozialdemokratische Bürgermeister in Frage kommen. Besonders erfreulich ist der sozialdemokratische Sieg in den beiden Gemeinden Loipersbach und Schallendorf, wo vor einiger Zeit der bekannte Kronprinzenerbe auf dem Schicksal Rattgefundener Hof nach in Loipersbach wird künftig ein sozialdemokratischer Bürgermeister sein, während in Schallendorf, wo die Sozialdemokratie bisher der Bürgermeister stellte, die Wähler der Sozialdemokratie mehr als 100 neue Stimmen abgeben haben. Die Wahlbeteiligung war außergewöhnlich hoch, sie betrug zwischen 90 und 95 Prozent.

nisdijese zu spielen, sondern arrangierte bereits eine „Gegenüberstellung“ zwischen Foer und Schulz — als ihn der „Bannstrahl“ des Staatsanwalts traf!

Herr Fenske ist heute noch von der Vorzüglichkeit seiner Befragungsmethode überzeugt. Er machte zweifellos das dümmste Gesicht in diesem Prozess, als ihm der Verhandlungsleiter, Landgerichtsdirektor Siegert, sagte, daß dies Verhalten als sehr bedenklich und ganz unerhört zu betrachten sei.

Dieser Richter Siegert ist zweifellos der Schipunkt in diesem düsteren Prozess über das „Schwarze Heer“ der Feme-Zeit (übrigens: Unter den Landrichtern sieht man diesmal so manches proletarische Gesicht! Man merkt den neuen Herrn in der preussischen Justiz!).

Richter Siegert denkt schonungslos die Zusammenhänge auf und läßt sich von keinem Menschen ein F für ein U vormachen, ganz gleich, ob er die Toga des Anwalts oder den Waffentod des Generalkassiers trägt. Er läßt die Leute reden und kämpfen, vom Hunderten ins Tausendste kommen; doch dann denkt er plötzlich den Richterhut mit der weißen Biese auf den scharf geschnittenen Schädel, der sich in Oxford oder in Baltimore sehr gut lassen lassen könnte, fahrt den Redner in die Fänge seiner scharf geschliffenen Argumente und drückt ihn wortlos an die Wand, den Gefängnispaßer wie den Generalkassierhauptmann der dritten Division!

Das Ergebnis dieses Prozesses ist sein Verdienst. Der Schuldspruch über die eigentlichen Feme-Schächer tritt ihm gegenüber völlig zurück.

Selbst das strengste Gericht wird den Angeklagten zubilligen müssen, daß sie in gutem Glauben gemordet haben. Daß sie Soldaten waren, ist nicht zu bezweifeln. Uniform, Lohnung aus Reichswährungsmitteln, Militärausweise, Oberkommando im Reichswehrministerium, Vereidigung auf den Degen. Wer soll denn sonst Soldat sein! Nur in einem Punkte unterscheiden sich diese Soldaten von den anderen Reichswährungsträgern. Ihre hohen und höchsten Vorgesetzten lehnten jede gesetzliche Verantwortung für ihre Taten ab. Daher ein besonderer Stab, daher Verbindungsoffiziere als Mittelmänner, daher die Machtstellung des Schutza. Daher die Kommandostrukturen, in denen sich notorische Schwerverbrecher und Desperados ein Stellbilden gaben, daher die Selbsttötung, daher die Femeermorde. Es bedeutet eine glatte und schonungslose Preisgabe sämtlicher Angeklagten, wenn ihnen die Vorgesetzten von einst nunmehr den Charakter als Soldaten abbrechen. Wenn diese Behauptung richtig ist, hätte man es ihnen früher sagen sollen, deutlich und ehrlich; dann hätten die Leute sich schwer gehütet, gewisse Dinge auszuführen, die ihnen nun schwer im Magen liegen.

Das Ergebnis dieses Prozesses aber lautet: Es ist im Jahre 1922/23 in den Forts und Kasernen der legalen Wehrmacht mit Wissen und Willen des Offizierkorps eine „schwarze“ Armee unter dem Namen „Arbeitskommandos“ aufgezogen worden, die in ihrer innenpolitischen Einstellung die Front gegen die Republik, den preussischen Innenminister genommen hat. Diese „schwarze“ Armee bestand aus den Ueberresten des „Oberstleutnants Grenzkühnes“, der „D. C.“ und gewissen „vaterländischen“ Putzverbänden. Ihr „Personal“ war dem Auswurf der Menschheit entnommen und „regierte“ sich und andere mit der Hundepfeife der Schnapspulle, der Giffflasche und mit dem Menschelmord. Etwa zwanzig, mehr oder minder schuldlose Menschen wurden von ihrer „Strafjustiz“ viehisch ums Leben gebracht.

Ein Teil des Reichswehroffizierkorps kannte den Charakter, die Zusammenfassung und die politische Willensbildung in diesem „Schwarzen Heer“, tat aber nichts, um die drohende militärische Revolte gegen die Republik im Keim zu ersticken.

Ein Zehntel dieser „Zahlmännerei“ oder „Mitwisserschaft“ in irgendeiner Armee des Kontinents müßte genügen, die verantwortlichen Offiziere samt dem Wehrminister mit eisernem Besen aus dem „Volksherr“ hinauszufegen!

Im Zeichen des „Bürgerblods“ denkt natürlich niemand daran!

Das „Schwarze Heer“ von 1923 und sein Anhang in der legalen Wehrmacht wird sich politisch also erst dann liquidieren lassen, wenn die Sozialdemokratie eines Tages wieder die politische Macht übernimmt.

Einstweilen genügt es ja, wenn der Richter Siegert über die Klöße der völkischen Feme praktischen Aufklärungsunterricht erteilt.

Wien, 22. März (Radio)

Die endgültigen Wahlergebnisse im Burgenland stellen sich für die Sozialdemokraten auf 47 702, für die bürgerlichen Parteien auf 70 933 Stimmen. Die Sozialdemokraten haben seit den letzten Wahlen 12 Prozent gewonnen. Die Sozialdemokratie stellt nach den neuen Wahlergebnissen in 64 Gemeinden den Bürgermeister statt 45 bei den letzten Wahlen.

## Deutsch-völkisch-internationaler Hochstapler

Auch ein zeitgemäher Typ

Stockholm, 19. März (Eig. Bericht)

Die Stockholmer Polizei hat am Sonnabend nähere Angaben über einen internationalen deutsch-völkischen Abenteuerer veröffentlicht, der kürzlich hier wegen Betrugs verhaftet wurde. Es handelt sich um den früheren deutschen Rittmeister Eberhard Konstantin von Schoeler, der unter dem Namen Freiherr von Tornow in einem Stockholmer Hotel auf Kosten einer schwedischen Bankierswitwe wohnte, der er die Ehe versprochen hatte. Nachdem v. Schoeler verhaftet wurde, zeigte sich, daß er auch von der finnischen und von der preussischen Polizei gesucht wird.

Schoeler war Teilnehmer am Rapp-Busch und an der Ermordung Rathenaus. Er verbrachte seinerzeit den Chauffeur des Mörderautos in seiner damaligen Stettiner Wohnung und flüchtete nach Finnland, als die preussische Polizei ihm auf die Spur kam. In Finnland trat er mit dem „Pour le mérite“ auf, den er nie befehlen hat und erreichte durch Erzählung seiner Heldentaten, daß er bei einem Freikorps eingestellt wurde. Er heiratete dort eine Partierstochter, trotzdem er schon in Stettin verheiratet ist und verübte Betrügereien und Schieberereien zum Schaden des Freikorps, so daß ihm auch dort der Boden zu heiß wurde und er unter falschem Namen nach Deutschland zurückging. Dort gelang es ihm angeblich durch Vermittlung eines rechtsstehenden Politikers, die Ausrüstung einer Motorradfabrik zu erhalten und er heiratete zum dritten Male eine schillernde Aristokratin. Weil er aber der Motorenfirma Geld unterhandeln mußte er wieder flüchten und ging auf falschem Fuß nach Kopenhagen, wo er in konservativen Kreise auf Grund seiner Praxereien mit Kriens- und Putzfabrikanten Eingang fand, bis ihn die Polizei in Stockholm verhaftete.

Der deutsch-nationale Ehrenmann beansprucht, nicht nach Deutschland ausgewiesen zu werden, da er politischer Flüchtling sei. Die Entscheidung darüber liegt bei der schwedischen Regierung.

# Stellt Lohnsteuer-Erstattungsanträge!

Am 31. März läuft die Frist ab

Die Frist für die Einreichung der Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer läuft am 31. März ab. Die Finanzämter sind angewiesen, alle später eintreffenden Anträge abzulehnen; nur wenn ganz besondere Umstände vorliegen, kann ein verspätet eingegangener Antrag noch angenommen werden. Alle Erstattungsberechtigten, die einen Antrag noch nicht gestellt haben, müssen daher die letzte Woche der Frist wahrnehmen. Nachstehend wird noch einmal ein kurzer Überblick über die Erstattungsbedingungen gegeben:

## 1. Erstattungen wegen Verdienstaufstufung

Einen Erstattungsantrag wegen Verdienstaufstufung können Lohnsteuerpflichtige stellen, die im Jahre 1926 einen Verdienstaufstufungsbetrag haben. Die Gründe des Verdienstaufstufungsbetrags sind gleichgültig, es handelt sich vor allem um Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streik, Aussperrung usw. Voraussetzung hierfür ist aber immer, daß überhaupt Lohnsteuer abgezogen worden ist und daß dabei die Freibeträge nicht voll gutgebracht worden sind. Die Berechnung des Erstattungsanspruches erfolgt nach Pauschalbeträgen, die für jede volle Woche des Verdienstaufstufungsbetrages betragen:

Anzahl der Kinder	bei Arbeitnehmern mit Ehefrau ohne Ehefrau	
	R.M.	R.M.
Keine Kinder	2,65	2,40
1 Kind	2,90	2,90
2 Kinder	3,35	3,35
3 Kinder	4,30	4,30
4 Kinder	5,75	5,75
5 Kinder	7,70	7,70
6 Kinder	9,60	9,60
7 Kinder	11,50	11,50
8 Kinder	13,45	13,45

Et also z. B. ein verheirateter Arbeitnehmer vom 4. Oktober bis zum 6. November 1926 erwerbslos gewesen, so berechnet sich die Erstattung bei ihm auf 5 mal 3,35 = 16,75 R.M. Für Kriegs- und Zivilbeschädigte besteht die Sondervergünstigung, daß ihr Erstattungsanspruch um den Prozentsatz ihrer Erwerbsbeschränkung erhöht wird. Sie können auch einen Erstattungsantrag stellen, wenn sie keinen Verdienstaufstufungsbetrag haben, aber versäumt haben, die Erhöhung ihres Freibetrages zu beantragen.

## 2. Erstattung wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse

Eine teilweise oder volle Erstattung können Steuerpflichtige beantragen, deren Leistungsfähigkeit im Jahre 1926 infolge besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist. Dies gilt vor allem bei außergewöhnlichen Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung oder Unglücksfälle. Auch hier handelt es sich um Rechtsansprüche des Steuerpflichtigen, jedoch ist die Höhe der Erstattung in das Ermessen der Finanzämter gestellt.

## 3. Erstattung wegen Nichterreicherung der Freibeträge

Auch wenn ein Verdienstaufstufungsbetrag nicht vorgelegen hat, kann einem Steuerpflichtigen Steuer einbehalten worden sein, obgleich sein Jahreseinkommen geringer war als die ihm zustehenden Freibeträge. In diesen Fällen wird der gesamte einbehaltene Steuerbetrag erstattet. Die Erstattung erfolgt, wenn der Jahreslohn im Kalenderjahr 1926 nachfolgende Freibeträge nicht überschritten hat:

bei ledigen Arbeitnehmern	bei verheirateten bei verwitweten Arbeitnehmern	
	1200 R.M.	1200 R.M.
ohne Kinder	1320 R.M.	1320 R.M.
mit einem Kind	1440 "	1320 "
mit zwei Kindern	1680 "	1560 "
mit drei Kindern	2160 "	2040 "
mit vier Kindern	2880 "	2760 "
mit fünf Kindern	3840 "	3720 "

Bei Arbeitnehmern mit mehr als fünf Kindern erhöhen sich die vorberechneten Beträge von 3840 R.M. und 3720 R.M. für jedes weitere minderjährige Kind um je 950 R.M.

Hat also z. B. ein verheirateter Heimarbeiter mit 3 Kindern im ersten Halbjahr 1926: 1200 R.M., im zweiten Halbjahr dagegen nur 900 R.M. verdient, so hat er Anspruch auf Erstattung seiner gesamten Lohnsteuer.

## 4. Erstattung bei unrichtigem Abzug

Ein Anspruch auf Lohnsteuererstattung besteht ferner, wenn der Steuerabzug unrichtig vorgenommen worden ist. Hat z. B. ein Arbeitgeber bei einem Steuerpflichtigen irrtümlicherweise die prozentualen Familienermäßigungen angewendet, während er Anspruch auf die festen Ermäßigungen hatte, so wird auf Antrag die infolge dessen zuviel gezahlte Steuer erstattet. Eine Erstattung ist jedoch ausgeschlossen, wenn der Steuerpflichtige die Un-

richtigkeit selbst verschuldet hat, z. B. durch Nichtvorlegung seiner Steuerkarte, Verschmämmen ihrer Berechnung usw.

## 5. Erstattung bei Kurzarbeitern und unständigen Arbeitern

Da eine Erstattung wegen Verdienstaufstufung nur erfolgen kann, wenn die steuerfreien Beträge nicht voll gutgebracht worden sind, so haben Kurzarbeiter in der Regel keinen Erstattungsanspruch. Es können aber auch bei ihnen die Freibeträge nicht voll gutgebracht worden sein, wenn entweder der Steuerabzug unrichtig berechnet oder der Wochenverdienst geringer war als die ihnen zustehenden wöchentlichen Freibeträge. Eine unrichtige Berechnung liegt vor allem dann vor, wenn den Kurzarbeitern an Stelle der Wochenverdiensleistungen nur die Ermäßigungen für die Tage oder Stunden gutgebracht worden sind, an denen sie tatsächlich gearbeitet haben. Da bei Kurzarbeitern immer ein Teil der Freibeträge gutgebracht sein wird, kann die Berechnung nicht Pauschalbeträgen nach erfolgen, sondern es wird in jedem Falle festgesetzt: 1. was während des ganzen Jahres tatsächlich an Steuer abgezogen worden ist, und 2. was bei voller Anrechnung der jährlichen Ermäßigungen zu zahlen gewesen wäre. Der Unterschiedsbetrag hiervon wird erstattet.

Dieselbe Erstattungsberechtigung tritt ein bei unständigen Arbeitern, deren Steuerabzug nicht unter Anwendung der allgemeinen Ermäßigungsbeiträge, sondern pauschal mit 1 oder 2 Prozent vorgenommen worden ist.

## 6. Wie muß ein Erstattungsantrag gestellt werden?

Der Steuerpflichtige muß einen Antrag an das Finanzamt richten, in dessen Bezirk er am 31. Dezember 1926 gewohnt hat. Für die Erstattung wegen Verdienstaufstufung sind auf den Finanzämtern Antragsformulare kostenlos erhältlich. Den Anträgen müssen folgende Unterlagen beigelegt werden: 1. die Steuerkarte für 1926, unter Umständen auch die Einlagebogen mit den entwerteten Steuermarken; 2. die Durchschrift des Lohnsteuerüberweisungsblattes, das der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer aushändigt; 3. bei Verdienstaufstufung wegen Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse; wegen Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik die Erwerbslosenkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes; 4. bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnungen oder sonstige geeignete Belege. Um die Frist zu wahren, empfiehlt es sich jedoch, zunächst einmal die Anträge einzureichen und die Unterlagen später nachzuliefern.

## 7. Wann tritt eine Erstattung nicht ein?

Eine Erstattung ist ausgeschlossen, wenn der zu erstattende Betrag weniger als 4 R.M. betragen würde. Sie erfolgt ferner nicht mehr wegen höherer Werbungskosten und Sonderleistungen; diese Umstände können nur durch Erhöhung der Freibeträge berücksichtigt werden. Im übrigen ist es zulässig, mehrere Erstattungsanträge zu stellen, wenn z. B. ein Steuerpflichtiger längere Zeit krank gewesen, so kann er zunächst Erstattung wegen Verdienstaufstufung beantragen, weil sein steuerfreier Lohnbetrag nicht voll gutgebracht worden ist. Wenn ihm aber durch die Krankheit besonders hohe Ausgaben erwachsen sind, die die Krankenkasse nicht ersetzt hat, so kann er einen weiteren Erstattungsantrag wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse stellen. In keinem Falle wird jedoch mehr erstattet, als an Lohnsteuer gezahlt worden ist.

Ernst Rinzer.

## Mieterhöhung und Versorgungsrenten

Infolge der von der Reichsregierung angeordneten Erhöhung der Wohnungsmiete ab 1. April um 10 Proz. tritt in der Bevölkerung des Wohnungsgeldzuschusses ein. Gleichzeitig erfolgt dadurch eine geringe Änderung der Zahlbeträge in der Reichsversorgung.

Wie der Reichshand der Kriegsbeschädigten mitteilt, handelt es sich bei dieser Maßnahme durchaus nicht um eine allgemeine Erhöhung der Renten für die Kriegsopter. Vielmehr wirkt sich die gesetzlich veranordnete Änderung des Zahlbetrages nur wenig fühlbar aus. So erhält beispielsweise ein lediger Kriegsbeschädigter (ohne Ausgleichzulage) in einem Orte der Ortsklasse D ab 1. April monatlich nur 20 Pfennig mehr. Ein verheirateter, völlig erwerbsunfähiger Schwerbeschädigter mit zwei Kindern, der einen Beruf erlernt hat und in einer Großstadt (Ortsklasse A) wohnt, erhält ab 1. April monatlich nur 2,55 R.M. mehr. Bei einer erwerbsfähigen Kriegshinterbliebenen in der Ortsklasse D, deren Mann gelernter Arbeiter war, macht der Mehrbetrag 45 Pfennig monatlich aus, während einer erwerbsunfähigen (kranken oder über 50 Jahre alten) Kriegswitwe in der Großstadt monatlich 1,05 R.M. mehr ausbezahlt werden. Es dürfte einleuchtend sein, daß diese Mehrbeträge der Rente ab 1. April wohl in den seltensten Fällen an den Mehrbetrag der erhöhten Miete heranreichen.

# Der Fall Cook vor der Bergarbeiter-Internationale

Die Berliner Beratungen der Exekutive der Bergarbeiter-Internationale wurden am Donnerstag abgeschlossen. Bei der Besprechung der Berichte über die Lage des Bergbaues und seiner Arbeiter in den verschiedenen Ländern wurden zunächst von englischer Seite interessante Einzelheiten über das Ergebnis des letzten Kampfes gegeben und dann aus verschiedenen anderen Ländern erfreuliche Mitteilungen über Arbeitszeitverkürzung und Lohnverbesserungen gemacht, wofür besonders in Deutschland, Holland und Polen kräftige Beweisanlagen eingelegt haben.

Eingehend beschäftigte sich die Exekutive mit dem Streit um Frank Hodges und dem Fall Cook. Ein aus drei Mitgliedern bestehender besonderer Ausschuss soll die Frage prüfen, ob die Haltung des internationalen Sekretärs Hodges während des englischen Bergarbeiterstreiks und die Übernahme einer Stellung im englischen Elektrizitätsrat mit seinem Amt als internationaler Sekretär vereinbar sind. Der Ausschuss wird zur Prüfung der Sachlage am 28. und 29. April in London zusammenzutreten und der nächsten Konferenz Bericht erstatten.

In bezug auf den Fall Cook wurde von allen nicht-englischen Organisationen eine scharfe Protesterklärung gegen die Angriffe Cooks auf die Bergarbeiter-Internationale abgegeben, die der Präsident Smith dem britischen Verbandsvorstand vorlegen wird. Der britische Verband wird darin ersucht, auf die Einstellung solcher Angriffe hinzuwirken und zu den Angriffen selbst noch vor der nächsten Konferenz Stellung zu nehmen. Smith sicherte zu, über die Stellungnahme des Verbandsvorstandes in der nächsten Konferenz zu berichten. Darüber hinaus erklärte Smith, daß er, wenn die Angaben über die Ausführungen Cooks in Moskau auf Wahrheit beruhten, nicht anstehe, zu erklären, daß solche Reden besser nicht gehalten werden. Wenn man führende Persönlichkeiten in der Bewegung herunterreiße, so schädige man auch die Bewegung. Er sei mit Hodges in manchen Fragen auch nicht einverstanden, aber es falle ihm nie ein, öffentlich und nach dazu in beleidigender Form die Differenzen zu erörtern. Die Rücksicht auf die Bewegung müsse unter allen Umständen maßgebend sein.

Die Abhaltung des nächsten internationalen Kongresses wurde, einem Wunsch der englischen Delegierten entsprechend, auf das Jahr 1927 verschoben.

Cook erklärte der „Trib“ zufolge in Moskau u. a., er persönlich sei der Auffassung, daß die alle Bergarbeiter-Internationale keine Lebenskraft mehr habe. Sie sei durch und durch faul. Man müsse sie auflösen und eine neue Bergarbeiter-Internationale gründen, die die Bergarbeiter aller Länder umfasse. In anderen Artikeln und Interviews machte Cook der Bergarbeiter-Internationale sowie englischen Gewerkschaftsführern in beleidigender Weise den Vorwurf des Verrats und der Käuflichkeit durch das Unternehmertum.

## Der Streit Cook-Hodges

London, 19. März (Via. Bericht)

Der englische Bergarbeiterführer Cook erklärte nach seiner Rückkehr von der Berliner Tagung der Bergarbeiter-Internationale, folgende zwei Fragen einer Urabstimmung der britischen Bergarbeiter unterwerfen zu wollen: 1. Wollt Ihr Hodges als internationalen Sekretär beibehalten? 2. Wollt Ihr Cook als Sekretär des britischen Verbandes beibehalten?

Cook behauptet, Hodges und nicht er hätte in Berlin auf der Anlagebank gesessen. Die Vertreter der anderen Länder seien über Hodges Haltung während des Grubenstreiks verblüfft gewesen. Cook erwähnt mit keinem Wort, was die Berliner Konferenz über seine Moskau-Reden gesagt hat und teilt zum Schluß mit, die britischen Vertreter hätten die Gelegenheit benützt, um mit den Vertretern der russischen Bergarbeiter zusammen zu kommen. Darüber wird der Exekutive Bericht erstattet werden.

Die Haltung Frank Hodges während des englischen Bergarbeiterstreiks wird erst noch geprüft werden müssen. Aus diesem Grunde wurde ja von der Exekutive der Bergarbeiter-Internationale ein besonderer Ausschuss aus drei Mitgliedern gebildet. In dem Falle Cook ist jedoch die Situation bereits völlig klar. Die Erklärung, die von den nicht-englischen Organisationsleitern auf der Tagesordnung der Exekutive abgegeben wurde, und die vom Präsidenten Smith dem britischen Verbandsvorstand vorabgelegt wird, sagt ausdrücklich, daß mit lebhaftem Befremden Kenntnis genommen worden sei von den beleidigenden Angriffen, die der Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes Cook bei seinem Besuch in Moskau gegen die Bergarbeiter-Internationale erhoben hat. Das Komitee bedauert, seit dem Eintritt von Cook in das internationale Komitee immer wieder gerungen zu sein, Angriffe in den verschiedenen Reden Cooks, welche die Aktionen der Bergarbeiter ähren, zurückweisen zu müssen. Wenn das nicht deutlich ist, dann ist nichts mehr deutlicher.

# Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Vagen und Weinen

Von Alfred Schirfkaner

36. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Lassen Sie ihn los!“ schote die Tochter.  
„Lassen Sie ihn doch los!“ forderte Elinor. „Mir gehört er. Mein ist er. Sag's ihr doch endlich, Bobby!“  
Er hätte jetzt etwas gesagt, etwas Aufklärendes, Erleuchtendes. Doch er kam nicht dazu.  
Denn plötzlich riß Florence ihn an dem Arme, besthergreifend zu sich hinüber.  
„Mein Brautgarn ist er“, erklärte sie diktatorisch.  
„Mein, meiner!“ widerrief Elinor und riß Bob am Arme auf ihre Seite.  
„Mein meiner!“  
Wieder zog ihn Florence zu sich hinüber.  
So ging es eine Weile hin und her. Die Weiber wurden sichig, wild, eigentümlich. Sie beteuerten ihre Rechte und jerrten den armen widerstandslosen Jungen zwischen sich hinüber und herüber, bis sie beide in ein unbändiges Gelächter ausbrachen.  
Ein sie erschütterndes Lachen, sprudelndes Gelächter war es. Es steckte an. Denn mit einem Male lachten auch die beiden Männer das ihnen das Wasser aus den Augen sprang und der Alte sich höhnend die Flanten halten mußte.  
In diesem Freudengelächte stand — zum letzten Male starr und versteinert — Robert Broof.

XXV.

Dann kam die Aufklärung. Langsam, allmählich, denn alle vier sprachen und lachten durcheinander, erfährt Bob, daß er das Opfer eines übermächtigen tolleren Streiches geworden war. Er konnte es kaum glauben. Aber — er mußte daran glauben. Urheberin dieses listigen Planes war Elinors Humor und Uebermut gewesen.  
Die Enthüllungen begannen mit der Enttarnung einer

Kindesunterscheidung. Es stellte sich heraus, daß Florence nicht das Kind des alten Jeremia war! Nein, sie war von ihm nur zum Zwecke dieser Komödie adoptiert worden. Konards eheliche Geliebte war — Elinor. In Wahrheit hieß diese unternehmende Dame Elinor-Florence Konard.

So viel erfuhr Bobby schon nach einer Viertelstunde.  
„Ja — aber — ja aber?“ flötete er.  
„Der Grund dieses Spieles?“ rief Elinor-Florence Konard endlich freudig aus dem Mabel der erklärenden Stimme auftauchend. „Begreift du ihn noch nicht, mein armer, geliebter Junge?“

Der arme, wenn auch gestohlene Junge schüttelte den gehehnten, blonden Kopf.

„Sieh mal, Bobby, ich kenne dein Bild. Es gefiel mir sehr gut. Aber dich kenne ich doch nicht. Dich als Menschen. Und nun kam dein Brief. Und Vater drängte mich zur Ehe mit dir. Ich sollte dich auf seine Garantie für deinen guten Charakter hin nehmen. Konnte ich das?“

„Sie konnte es“, fiel Jeremia schmunzelnd ein. „Aber mein Sohn, du kennst ja nun ihren Vorkopf. Jetzt magst du mit ihm fertig werden. Ich trete ihn dir ab.“

„Laß mich sprechen, Daddy. Sonst wird er nie aus unserem Gerede flug. Denk dich in meine Lage, Bobby. Ich hatte immer schon solche Angst, ich könnte einmal wegen Daddys Geld geheiratet werden. Und das wollte ich um keinen Preis der Welt.“

Robert erwiderte.  
Tröstend fuhr Elinor-Florence fort: Du brauchst nicht rot zu werden, Bobby. Du nicht. Denn du hast die Probe glänzend bestanden. Sogar als verrückte Verbrecherin wolltest du mich heiraten.“

Sie gab ihm rasch einen herzhaften Kuss, flüsterte: „Du guter, lieber“, und erzählte weiter: „Ich wollte dich also auf die Probe stellen. Dich bis ins März hinein kennenlernen. Dich prüfen — und mich auch.“

„Ich beginne zu verstehen“, hauchte Bob.  
„Ne, hätte ich Daddy für meinen Plan gewonnen, wenn er nicht wie alle Menschen eine schwache Seite hätte.“  
„Ja?“ protestierte Jeremia.

„Eine einzig schwache, Daddy. Im übrigen bist du stark genug.“ Sie zeichnete seinen Umfang in die Luft.

„Du — du“, dröhte er lachend.  
„Weißt du, Bob, Daddy schwärmt nämlich für Theater. Er hat nicht nur den Bau eines Schauspielhauses in Greenville anstands gebracht — ich sag dir, das war allerhand Arbeit bei dem Kaffern dort —“

„Elinor-Florence, sprich nicht so despektierlich von meines Vaterland!“

„Hast du vergessen, welchen Kerger du mit ihnen hattest? Es sind Kaffern! Ich rede zu meinem Wort. Und wie das Theater nun fertig war, hatten wir keine Darsteller. Nach Greenville war einfach niemand zu finden. Denn die guten Spieler hatten zwar auf vieles Drängen Daddys für den Bau in den Sädel gezwungen, für den Unterhalt des Theaters aber wollten sie nichts mehr hergeben. Sind das nun Kaffern oder nicht?“

Bobby wußte wenig über die Theaterfreudigkeit dieses afrikanischen Volkstammes, konnte daher keine Meinung vertreten. Sie wurde auch nicht erwartet. Denn ohne seine Äußerung abzuwarten, sprach Elinor-Florence weiter.

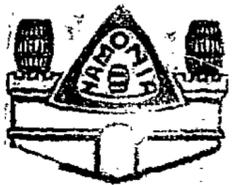
„Sollte der Bau nicht leerstehen, oder, wie von einer Seite beantragt wurde, als Baumwollspeicher seine Tage beenden, müßten wir, das heißt Daddy, ich und einige andere theaterbegeisterte Familien, die Schauspielerei stellen. Ich sage dir, Bobby, wir haben herrliche Sachen herausgebracht! Von Shakespeare bis Shaw, von Galsworthy bis Conan Doyle. Alles. Daddy war Direktor und Oberregisseur. Er hat sogar auch mal den Bear gespielt.“

„Und gar nicht schlecht“, fiel Billy Hoot ein.  
„Nu-nu“ murmelte Jeremia in durchaus nicht bestreitender Bescheidenheit.

„Und wie nun dein Brief kam und ich dich auf die Probe stellen wollte und meinen fernen Plan ausflügelte, wollte Daddy zuerst durchaus nichts davon wissen. Aber als ich ihm vorstellte, welche ungeachteten schauspielerischen Möglichkeiten sich für alle Mitwirkenden bieten würden —“

Hier griff Jeremia ein.

(Schluß folgt.)



Ein Versuch  
überzeugt!

Allerfeinste  
Ausland-**Meierei-Butter**  
Pfund **1.80**

**Butter** Groß-  
Handlung **Hammonia**  
Größt. Butter-Spezialgeschäft Norddeutsch.  
Verkaufsstelle: Lübeck Huxstraße 73

**Läuer  
Honig**  
gute  
Kunsthonig.

Pfund  
**55**  
Pfg.

Selten günstiges Angebot in  
**braunen Emaille-Töpfen**  
Stück 0.70, 1.—, 1.45, 1.70, 1.95, 2.15 u.  
Bitte meine Schaufenster zu beachten!  
**Eduard Speck**  
Huxstraße 80/84

**Berlin- u. Bergniedrigungs-Anzeigen**

**Voranzeige!**

**Belegschafts-Ball**  
der  
**Hochwertiger u. G.**  
am Sonntag, dem 3.  
April, im „Lindenhof“,  
Zfrachtsdorf

**Kolosseum**

Morgen, Mittwoch:

**Tanzkränzchen**

Flotte Jazzband-Musik

Anfang 8 Uhr (3578)

**Verlosung eines Herren-  
oder Damen-Fahrrades!**

Eintritt 50 Pfg.  
Eintrittskarte gilt als Los

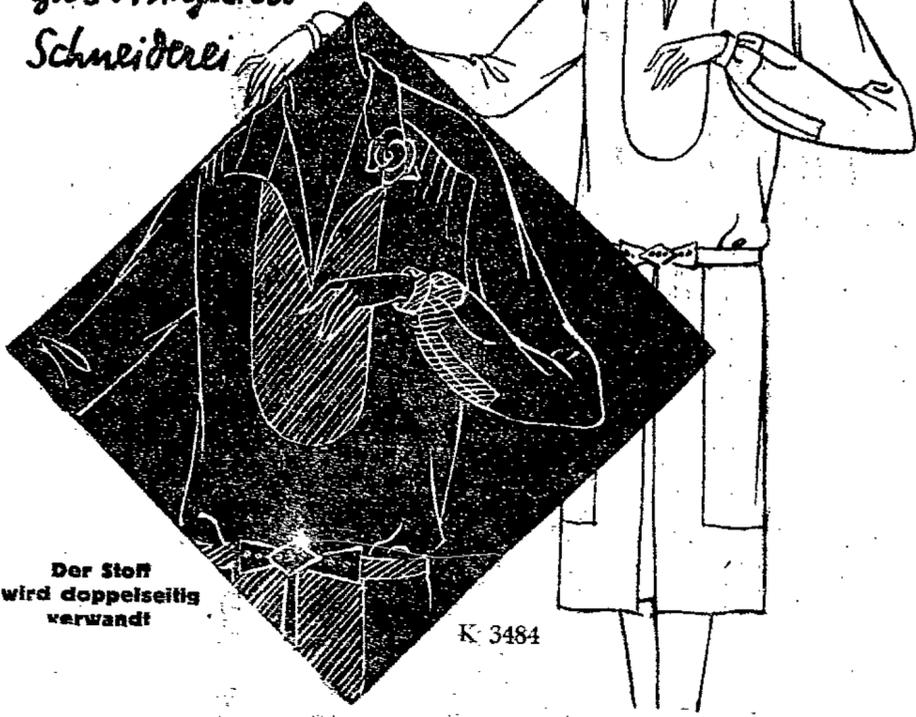
Das Rad kommt bestimmt zur Verlosung

**Luisenlust**

Mittwoch: Gr. Sonntagskränzchen Eintritt u.  
Tanz frei

# ULLSTEIN SCHNITTE

zur Frühjahrs-  
Schneiderei



Der Stoff  
wird doppelseitig  
verwandt

K. 3484

Wo kann man am Kleid sparen? Am Stoff? Das ist gewagt!  
Aber Selberschneidern hat noch nie gereut! Jede noch so  
Ungeübte kann's mit Ullstein-Schnitten! 2000 neue für die  
Frühjahrsmode sind erschienen! Auch für Sie ist Passendes  
darunter!

## Kleiderstoffe

**Popeline** reine Wolle, aparte Farben,  
85 cm breit.....Meter **1.95**  
**Wollmusselin** dunkel und hell ge-  
müstert, mod. Dessins, 75 cm br., Meter **2.75**  
**Shetland** reine Wolle, für Kostüme u.  
Mäntel, 130 cm breit.....Meter **4.95**  
**Bordüre** reine Wolle, aparte Streifen  
auf hellem Grund, ca. 130 cm br., Meter **4.95**  
**Kasha** immer noch von der Mode be-  
vorzugt, 130 cm breit.....Meter **5.90**

## Seidenstoffe

**Waschkunstseide** moderne Karo-  
Jacquard- u. Blumenmuster, 70 cm breit **1.25**  
**Waschkunstseide** neue Dessins in  
großer Musterauswahl, 70 cm br., Meter **1.95**  
**Crêpe de Chine** gute Kleiderware in  
vielen Farben, 100 cm breit.....Meter **5.90**  
**Ottomane** mit Kunstseide, für moderne  
Mäntel, 90 cm breit.....Meter **6.50**  
**Crêpe Georgette** reine Seide, elegante  
Kleiderware, 100 cm breit.....Meter **7.90**

# KARSTADT

## Baugewerksbund

### Mitglieder-Versammlung

am **Mittwoch, dem 23. März 1927, abends**  
7 1/2 Uhr im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:

1. Der Abbruch des Reichstiftungsvertrages
  2. Innere Verbandsangelegenheiten
- Der wichtigen Tagesordnung halber müssen  
alle Kollegen erscheinen.

Der Vorstand

NB: Heute Dienstag müssen alle Lehrlinge  
in der Versammlung erscheinen. Referat des  
Reichsjugendleiters. (3904)

## Stadttheater

Telephon 27044

3 tägiges Gastspiel

des ehemal. k. k. Hofballmusikdirektors

**Johann Strauß**

aus Wien

**Walzre oder Schwalben?**

zwei Tanz-Orchester

**Johann Strauß**

dirigiert sein Ballorchester

**Engel d'Amalfi**

spielt mit seinem Fledermaus-Jazz-Band

Heute Dienstag

Ein Abend beim **Walzreball**

sowie der große

**Variété-Spielplan**

Eintritt 1.— Reichsmark (3870)

Morgen Mittwoch

Nachmittags 4 Uhr

**Tanz-Tee**

mit **Johann Strauß**

Joh. Strauß (Vater) 1814—1849

Joh. Strauß (Sohn) 1825—1899

Joh. Strauß (Enkel) 1866

## Städtisches Orchester

### 12. Volkstl. Konzert

Sonnabend, den 26. März, abends 8 Uhr

im **Gewerkschaftshaus**

**Lunfroun-**

**Opfer-Sinn**

zum 100. Todestag

1827 + 26. März + 1927

Leitung: Kapellmeister R. Boruvka

Vortrag: Dr. Paul Bülow

Karten zu 50 Pfg in den Vorverkaufsstellen:  
Zigarrenhandlungen **Buse, Borchert, Breite**  
Straße, **Barnekow, Hüsterdamm** und in den  
Warenabgabesteilen des **Konsumvereins**. (3905)

**NBL**

Notgemeinschaft  
für Befragungen  
zu Lübeck u. S.

Bezirks-  
Versammlungen

Vierteljahr

Mittwoch, 23. März,  
abends 7 1/2 Uhr, bei  
Herrn J. J. J. J.

Jedenburg-Glockenstraße  
Donnerstag, 24. März,  
abends 8 Uhr, bei Herr

Schwarze-Renkier  
Sonntag, 26. März,  
abends 8 Uhr,  
Welters Gasthof

Trübende

Sonntag, 26. März,  
abends 8 Uhr, bei  
Kreienberg  
Gasthaus zur Sonne

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht  
2. Wahl der Vertreter  
3. Gruppierung

Die Mitglieder werden  
gehört, notwendig zu er-  
scheinen.

Der Vorstand



In Wohlgeschmack und Nährwert gleicht  
**besten Naturbutter**  
die köstliche

**AXXA**  
UP EWIG UNGEDELTE

Die echte holsteinische  
**Pflanzenbutter**  
MARGARINE

1 lb nur 85 Pfg.

Immer frisch!

3905

Zu haben  
in allen besseren  
**Lebensmittelgeschäften**



## Margaretenburg

Am **Mittwoch, dem**

23. März

### großer Witwenball

Die beliebte

Stimmungs-Kapelle

Anfang 8 Uhr

Eintritt frei (3918)

## Stadttheater Lübeck

Dienstag, 8 Uhr:

**In der Johannis-**

nacht

Ende 10.50 Uhr

Dienstag, 8 Uhr:

**Kammerpiele**

Spiel im **Schloß**

Ende 10.50 Uhr:

Mittwoch 7.30 Uhr:

**Bonaparte.**

(Spätzug Nicht. Gut

abwart. Theaterschluß)

Donnerstag, 7.30 Uhr:

**Was ihr wollt**

Freitag, 8 Uhr:

**Der Schind der**

**Madonna**

Freitag, 8 Uhr:

**Kammerpiele**

Das Grabmal des

unbekannten Sol-  
daten.

## Der Etat mit dem Loch

4,4 Millionen Defizit im Voranschlag / Der Schrei nach dem Reichskommissar / Herrn Boie gefällt der Senat nicht  
Haut über Wirtschafts- und Finanzkrise / Ein genialer Vorschlag Klanns

S. Lübeck, 21. März.

Man kann von diesen ersten großen Etatreden mit gutem Gewissen sagen, daß sie von sachlichem Ernst getragen waren, von einem Ernst, der durch den vorliegenden Haushaltsplan selbst allerdings dringend erfordert wurde. Denn dieser Etat hat ein Loch, ein Defizit, das mit den letzten Anträgen, die der Senat im letzten Augenblick noch hinzufügen mußte, schon heute die runde Summe von 4,4 Millionen beträgt, ein ganz beträchtliches Defizit also bei einem Gesamthaushalt von 35 Millionen. Und wenn man hörte, was der Herr Finanzgewaltige des Senats noch hinzufügte, daß das Defizit des Vorjahres, das im Etat für 1926 mit 1,9 Millionen erschien, durch die notwendig gewordenen Nachbewilligungen sich hinterher mit rund 6 Millionen ausweisen wird, so läßt sich wohl begreifen, daß es den Rednern der Fraktionen mehr um Vorschläge zur Ersparnis zu tun war als um donnernde Brandreden.

Daß sachlich die Wege weit auseinandergehen, zeigte sich auch in dieser Sitzung. Zwar irgend etwas Programmatisches war allein aus der Rede des Gen. Haut zu entnehmen. Der eigentliche Referent des Abends, Senator Kalkbrenner, begnügte sich, in einer auffallend kurzen und nüchternen Rede ein Bild der Finanzlage zu entwerfen, ein sehr pessimistisches, sachlich wohl zutreffendes Bild; von einer Programmatik in irgend einem Sinn zu reden, wäre eine gigantische Ueberschätzung; von neuen Ideen, neuen Wegen keine Spur; sehr vorsichtig, sehr korrekt — die großen Worte vom November sind längst vergessene Melodie — aber Korrektheit und Behutsamkeit allein machen noch nicht das Finanzgenie, das Lübeck braucht. Dieser sehr ordentliche Herr Kalkbrenner ist, weiß Gott, kein Breitzer!

Noch weniger inhaltreich war, was der führende „Wirtschafts-kopf“, Herr Präses Boie, vorzutragen hatte. Er verzettelte sich vollends in Kleinigkeiten, bemühte sich offensichtlich und mit verbindlichem Lächeln, möglichst niemandem wehe zu tun, kritisierte ein wenig an den Werkstätten des Wohlfahrtsamtes herum, die das arme Handwerk erschrecklich bedrohen, und hatte zur Behebung der Finanzmiserie nur die eine seltsame Idee: Man solle sich einen Beamten vom Reichsparkommissar in Berlin herholen. Der solle mal bei uns sparen. Ein etwas größerer Vorschlag angesichts des beispiellosen Versagens dieses Sparkommissars in seinem eigenen Bereich. Zum Schluß entledigte er sich noch mit etwas verlegenem Lächeln des Auftrages zu erklären, daß seinen Leuten die letzte Wahl in den Senat nicht paßte, und daß sie „bei passender Gelegenheit“ dagegen vorgehen würden. Er machte das so nett, daß er auf der Linken gar keinen Jörn mit dieser furchtbaren Drohung erregte, nur eine stille Heiterkeit! Hauptsache, daß die Wahl uns paßte. Mögen die Herren weiter auf die „passende Gelegenheit“ warten — bis sie schwarz werden.

Anserem Redner Haut war es vorbehalten, etwas größere Gesichtspunkte in die Debatte zu bringen. Die Finanzmiserie ist eine Folge des Wirtschaftselends; und woher dieses Wirtschaftselend stammt, das wissen wir nur allzu gut. Es ist die doppelte Ausbeutung des arbeitenden Volkes, die Unterbezahlung, die den Ertrag der Einkommensteuer katastrophal zurückgehen läßt, und der Preiswucher der Rente und Trufts, der wie ein lastendes Gewicht auf unserer ganzen Wirtschaft liegt. Brotwucher, Baustoffwucher, die würgende Tätigkeit des international verflochtenen Großkapitals nehmen nicht nur dem Arbeiter, auch dem Handwerk und dem arbeitenden Bauern die Luft zum Leben; und so lange dieser nationale Mittelstand schaffsgebudlig hinter diesen Großen hertrappelt, ist wenig Hoffnung auf Besserung. — Erhöhung der Löhne und Gehälter, das ist das beste Mittel, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und damit auch den Staat aus seiner Misere zu befreien.

Die Defizitwirtschaft — darin stimmte Haut dem Senator Kalkbrenner durchaus bei — darf so nicht weitergehen. Gespart muß werden, aber keinesfalls auf Kosten der sozialen Leistungen, sondern durch sparsamere und genauere Arbeit der Behörden selbst. Auch eine nochmalige Ueberprüfung der Verwaltung ist dringend geboten, aber nicht durch einen fremden Sparkommissar. Ein kleines Gremium von berufenen Lübecker Kommunalpolitikern, das mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet ist, muß die Behörden durchgehen und Vorschläge zur besseren Verwaltung machen.

Im einzelnen forderte Haut mehr Geld für die Bildungsarbeit der Gewerkschaften, vor allem setzte er sich für den dringend notwendigen Ausbau des Erziehungsheims Wakenishof ein. Da gibt es schwere Unterlassungssünden wieder gutzumachen. Und dafür muß Geld da sein; denn wie die Verhältnisse heute liegen, ist eine wirklich pädagogische Arbeit überhaupt unmöglich.

Zum Schluß mußten sich die edlen Hanseaten noch einige bittere Wahrheiten sagen lassen. Die Rede Boies widerlegte ja Wort für Wort selbst alles, was in dem vergangenen Wahlkampf von jener Seite zusammengelogen war. Auch das schöne Plättchen „Recht und Freiheit“ wurde den Herren Wirtschaftsführern wieder unter die Nase gerieben. Niedlich zu sehen, wie sie da immer klein werden. „Das habe ich ja nicht geschrieben“, ruft Herr Boie. Kennt sich hanseatischer Mannesmut!

Den Beschluß des angestrengten Tages bildete noch eine Stundenlange Brandrede des Herrn Klann. Er brüllte, daß die Wände wackelten und die Tribünenbesucher selbst die Flucht ergriffen. Früher, als noch Kopf das große Wort führte, konnte man wenigstens zuhören; da gab es noch ab und zu einen Gedanken, der sich hören ließ. Heute, da Kopf kaltgestellt ist, ist's die reine Lasterhütterung. Der Kalk riecht von den Wänden; sonst wird niemand berührt von dem eintönigen Geschimpfe auf die Sozialdemokratie. Nur ein wahrhaft

genialer Vorschlag des Herrn Klann ist wert, der Nachwelt überliefert zu werden. Die ganzen Ausgaben für Polizei und Justiz glatt streichen, dann haben wir Geld genug. Großartig! Ein Staat ohne Rechtsprechung und Ordnungspolizei — merkwürdig, daß Moskau an diesen veralteten Institutionen so zäh festhält. Und so was soll man ernst nehmen! Nein, das bringen wir beim besten Willen nicht fertig.

Vor Beginn der Etatsberatung hatte die Bürgererschaft schon einen langen Speisezettel rückständiger Anträge erledigt. Die Umwandlung des Realgymnasiums im Katharineum in eine Realschule und die damit verbundene Aufhebung der Sexta der v. Großheimischen Realschule wurde in zweiter Lesung mit knapper Mehrheit beschlossen. — Und dann gab es noch eine interessante Auseinandersetzung anlässlich eines Nachtrages zur Grund- und Aufwertungssteuer. Herr Dinter hielt dazu eine Rede, in der er sich so mühsam um alles, was er früher dazu gesagt hatte, herumwinden mußte, daß er es vorzog, vom Blatt abzulesen, was ihm eine liebenswürdige Mahnung des Vorsitzers eintrug, auf die er etwas säuerlich reagierte. — Sein wahres Herz entdeckte er, als Gen. Passarge mit Nachdruck forderte, der Ertrag der durch Reichsverordnung festgesetzten Mietsteigerung von 10 Prozent solle restlos dem Wohnungsneubau zugeführt werden. — Nein, diese 10 Prozent gehören voll und ganz und ganz und voll dem Hausbesitzer — meinte Herr Dinter. Was uns aus seinem Mund nicht weiter wundert. Aber allzu große Hoffnungen sollten sich die Hausbesitzer deshalb nicht machen.

### Eingaben und Senatsdekrete

Der Vorsitzende Ehlers gibt bekannt, daß der Staatsanwalt die Ermächtigung zur Strafverfolgung des Bürgerchaftsmitgliedes Klann wegen Beleidigung des Präsidenten Dr. Lint beantragt. — Die Oberstaatsanwaltschaft in Hamburg fordert Aufhebung der Immunität des Bürgerchaftsmitgliedes Dr. Haun zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens. Die Anträge gehen an den Verwaltungskommissionen. Eine Eingabe der Vereinigung für Schülerwanderungen wünscht die Position für Schullandheime um 6000 auf 9000 RM. erhöht. Auf Antrag Haut wird die Eingabe dem Eingabenausschuß überwiesen. — Die Eingabe einer Anzahl Frauen über Erziehung einer Bedürfnisanstalt bei der Drehbrücke wird als sachlich erledigt erklärt, weil bereits 4800 RM. für diesen Zweck in den Haushaltsplan eingestellt sind. — Als bürgerliches Mitglied beim Verwaltungsgericht wird gegen den Widerspruch der Kommunisten Kaufmann Frisch Derlin, als Stellvertreter Reßberger und Schefflat gewählt.

Senator Niebour gibt ein Senatsdekret bekannt, nach dem es zurzeit nicht möglich ist, mit der unentgeltlichen Einführung der Vermittel an Volk- und Fortbildungsschulen fufsenweise zu beginnen. Anträgen bedürftiger Eltern würde stets in weitestgehender Weise stattgegeben. — Ein weiteres Senatsdekret nimmt Bezug auf die Forderung, bei den Bauungsplänen Spiel- und Tummelplätze vorzusehen. Eine ganze Anzahl derartiger Plätze soll durch Notstandsarbeiten geschaffen werden.

### Die Senatsvorlagen

Umwandlung des Realgymnasiums des Katharineums in eine Realschule.

Möller-Travemünde (Soz.) verweist auf große Uebelstände in der Travemünder Bezirksschule. Insbesondere bemängelt er das schlechte Pflaster im Schulhof, die schlechte und unzulängliche Bedürfnisanstalt, die miserabile Ventilation, den teilweise defekten Fußboden. Eine Aula könne man kaum dem Namen nach. Als Turnhalle und teilweise auch als Klassenzimmer diene eine Baracke von Strednik, in der es im Sommer übermäßig heiß und im Winter zu kalt sei. Ein Schulhausneubau müsse spätestens im nächsten Jahre errichtet werden.

Senator Dr. Vermehren erkennt an, daß das Schulhaus nicht allen Anforderungen entspricht, die an ein solches Gebäude gestellt werden müssen. Ein Umbauungsplan verfaßt in der Infestation. Die Oberbehörde habe den Neubau des Schulgebäudes in Travemünde als äußerst dringend geschätzt. Wandel müsse unter allen Umständen geschaffen werden, das sei die Ansicht der Oberschulbehörde. — Breinig (Soz.) kann sich auch heute nicht für die Annahme des Senatsantrages entschließen. Er beantragt Ueberweisung an den Ausschuß für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. — Schmidt (Komm.) fordert sofortige Abhilfe bei der Schule in Travemünde. — Der Antrag Breinig wird abgelehnt. Der Senatsantrag wird in zweiter Lesung endgültig angenommen.

Erwerb einer Landfläche aus dem Grundstück Mühlenstraße 37 (statt 16 500 RM. 13 500 RM.) — Drews (Komm.) betrachtet diese Forderung als unverschämte. Der Preis entspreche nicht dem wirklichen Wert. — Senator Henze betont, die Ablehnung der Vorlage würde das Jugendamt in eine schlimme Lage bringen. Es brauche den Platz als Spielplatz. Ein Prozeß würde lange dauern, das Enteignungsverfahren nichts Besseres schaffen. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Erwerb einer Koppel in Krempelsdorf. (7 ha 99 a 75 qm zum Preise von 0,70 RM. pro qm = 55 982,50 RM. bei 28 000 RM. harer Anzahlung.) — Der Senatsantrag wird angenommen.

Beteiligung Lübeds an der Zinsverbilligungsaktion für Seeschiffneubauten. — Klann (Komm.) wendet sich gegen den Antrag. Die Reeder hätten im vergangenen Jahre Profite genug gemacht. Lübeds Werften würden trotz ihres großen Aufschwungs nur 400 Werftarbeiter beschäftigen, eine Folge der Rationalisierung. Die Unfall- und Arbeitslosenversicherer seien gestiegen. Durch die Subventionen würden keine Arbeitslosen eingestellt. Die deutschen Seeleute gehörten zu den schlechtestbezahlten Arbeitern in der Weltwirtschaft. Die Lübecker Maschinenbaugesellschaft habe ebenfalls gewaltige Profite eingeharnt. — Schärmer (Arbg.) tritt für die Vorlage ein. Die Profite der Reedereien seien nicht zu hoch. Der Grund der steigenden Unfallzahlen liege in der Beschäftigung von ungerneuten Arbeitern. Wundern müsse man sich, daß die Lübecker Reedereien so wenig Neubauten herangezogen hätten. — Der Senatsantrag wird angenommen.

Beschaffung eines Motorsehlers für den Regiersehlerbetrieb. — Kleinfeld (Soz.) bezeichnet die Stellungnahme des Senates als einseitig. Die Baubehörde sei fast einhellig der Auf-

fassung, daß man mit dem Kauf eines Schleppers warten müsse, weil im Schleppbetrieb große technische Neuerungen zu erwarten seien. Im Jahre 1931 übernehme außerdem das Reich den Schleppbetrieb und da sei es nicht sicher, ob es auch das Schleppmaterial übernehme. Die späte Fertigstellung des Dampfers und die in Aussicht genommene Stilllegung des Schleppverkehrs wegen Schleusenreparaturen ließen die Charterung eines Schleppers ratsam erscheinen.

Eichenburg (Soz.) hält die Frage der Raupenschlepper noch nicht für geklärt. Im Herbst müsse der Schlepper aber gebraucht werden. Brauchbare Dampfer könnten nur schwer gechartert werden. Schleppdampfer werde man auch bei Einführung der Raupenschlepper haben müssen. — Senator Niebour ist der Meinung, daß in einem halben Jahre die Frage der Raupenschlepper nicht geklärt werden könne. Senat und Handelskammer seien der Ansicht, daß die Anschaffung eines Schleppers wirtschaftlicher sei, als wenn ein solcher gechartert würde. — Haut (Soz.) fordert gleichfalls Ausschüßberatung. Die Baubehörde habe sich erst besonnen, als der Antrag an die gelegende Körpererschaft weitergegeben worden sei. — Ausschüßberatung wird beschlossen.

Verstärkung von Anleihen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926. — Haut (Soz.) erklärt, der Haushaltsauschüß sei nach eingehender Prüfung zu dem Resultat gekommen, die unveränderte Annahme der Senatsvorlage zu empfehlen. Der Redner behandelt dann zwei Einzelfälle über die Belegung von Hilfskräften. — Die Senatsvorlage wird angenommen.

### Mietserhöhung — Wohnungsbau

Grund- und Aufwertungssteuer. — Dinter (Soz.) betont, daß im Haushaltsplan die größten Einnahmen aus dem Haus- und Grundbesitz eingestellt seien. 7 Millionen Reichsmark müßte er aufbringen. Ein Abbau der Zwangswirtschaft sei notwendig. Die Grundsteuer müsse auch hier nach dem Ertrage erhoben werden. Das Mietskataster müsse in aller Eile fertiggestellt werden, um die Ungerechtigkeiten auszumergen. In Travemünde habe sich die Steuer bei den Hotels und Pensionen als eine untragbare Vermögensabgabe herausgestellt. Der Redner beantragt, auch in Zukunft nur 7 Promille als Grundsteuer zu erheben.

Passarge (Soz.) betont, daß der jetzige Zeitpunkt für Mietssteigerungen ungeeignet sei, da eine Angleichung der Löhne und Gehälter fehle. Der Lebenshaltungsindex sei auf 145 gestiegen. Da wir in Lübeck die reichsgeheißliche Maßnahme nicht hindern könnten, müßten die 10 Prozent ausschließlich für den Wohnungsbau verwandt werden. Der Wohnungsmangel sei immer noch sehr groß. Den 530 im vorigen Jahre errichteten Wohnungen ständen allein 995 Eheschließungen gegenüber; außerdem seien noch 2646 Wohnungsjahre vorhanden. Dann müßte noch die große Zahl von Räumen in Betracht gezogen werden, die nur notgedrungen bewohnt würden und längst aus der Liste gestrichen gehörten. Der Wohnungsmarkt müsse mehr belebt werden. Wenn auch Lübeck auf diesem Gebiet im Verhältnis zu anderen Städten mehr geleistet habe, so genüge dies doch nicht. Der Redner erwartet vom Senat eine Vorlage, nach der die Mietserhöhung restlos dem Wohnungsbau zukomme. An dessen Förderung seien alle Bürgerchaftsmitglieder interessiert.

Klann (Komm.) beantragt, die Vorlage an den Ausschüß für Bau- und Wohnungsweisen zu überweisen. Die Proletarier könnten die Mietsätze in neuen Häusern nicht bezahlen. Nutznießer der großen Steuereinnahmen sei der Verwaltungsapparat. Die Steuern müßten nach dem Einkommen erhoben werden. — Schärmer (Arbg.) hält die angelegte Summe für die Katastererhebung für viel zu hoch. Der Redner erklärt, daß er als Hausbesitzer gegen die 10prozentige Mietserhöhung sei. Schon jetzt gebe es viele Mieter, die die heutige Miete nicht bezahlen könnten und das Wohlfahrtsamt in Anspruch nehmen müßten. Im übrigen müßten die Hausbesitzer 80 Proz. der erhöhten Miete an Steuern wieder an den Staat abführen. — Dinter (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen Passarges. Der Mietesindex betrage nur 65 Proz. Deshalb müßte die 10prozentige Mietserhöhung dem Hauseigentümer zugewandt werden, der sie dann aber auch voll für Instandhaltungsarbeiten verwenden müsse. Von den weiteren 10 Proz. am 1. Oktober könnte dann ein Teil für den Wohnungsbau verwendet werden. — Der Antrag Klann wird abgelehnt. Die Senatsvorlage wird angenommen. Der Zusatz Dinter zu § 1 des Grundsteuergesetzes. Die Vorauszahlung auf die Grundsteuer beträgt 7 vom Tausend des Grundsteuerwertes wird angenommen.

### Der Haushaltsplan für 1927 Senator Dr. Kalkbrenner

schädi der Beratung eine Erläuterung voraus. Die in ihrer Grundzüge besagt: Wer die Entwicklung des Lübedischen Staatshaushaltes seit 1923 mit Aufmerksamkeit verfolgt, kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß diese Entwicklung zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Während die Umschuldung für 1924 infolge unerwarteter Ueberweisungen durch das Reich einen Ueberchuß von 900 000 RM. ergab, blieben 1925 die Einnahmen hinter den Ausgaben um reichlich 2,1 Millionen zurück. Das Jahr 1926 sah ursprünglich einen Ueberchuß von 1,9 Millionen vor, infolge der sehr erheblichen Neu- und Nachbewilligungen wird der

endgültige Abschluß leider einen Fehlbetrag von schätzungsweise 6 Millionen Mark

aufweisen. Ein Betrag, den wir noch nicht erlebt haben. Das Jahr 1927 sieht infolge des Antrages für die produktive Erwerbslosenfürsorge bei 31,1 Millionen Mark Einnahmen und 35,7 Millionen Ausgaben einen Fehlbetrag von 4,4 Millionen vor. Dabei sind die Einnahmen nach sorgfältigster Ueberlegung und Berechnung aufgestellt. Irrendwelse nennenswerten Reserven sind nicht vorhanden. Die bevorstehende

Mietserhöhung bedingt automatisch erhöhte Ausgaben. Für das 1. und 2. Halbjahr müssen noch größere Aufwendungen für die produktive Erwerbslosenfürsorge herbeigeführt werden. Die Finanzbehörde hat erwogen, ob der Fehlbetrag ganz oder teilweise durch einschneidende Maßnahmen beseitigt werden kann. Wesentliche Abstriche sind kaum möglich, wenn nicht die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben leiden sollen. Senat und Finanzbehörde sind der Auffassung, daß gegenwärtig wesentliche Steuererhöhungen, ohne die Wirtschaft zu gefährden, unmöglich sind.

Die Verschlechterung der Finanzlage ist zurückzuführen auf das

Anwachsen der Ausgaben für Gehalte, Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder.

die zusammen 11 Millionen ausmachen. 600 000 RM. mehr wie im Vorjahr, dabei ist der Beharrungsstand noch nicht erreicht. Die Ausgabe der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt erfordert intensive der produktiven Erwerbslosenfürsorge 8,1 Millionen, denen 4,1 Millionen Einnahmen gegenüberstehen. Die Ausgaben sind um 1 Million gewachsen. Die Finanzbehörde ist bei der Aufstellung der Einnahmen davon ausgegangen, daß das Reich uns ab 1. April von den Lasten befreit wird.

Für die Förderung des Wohnungsbaues

sind 3 Millionen eingestellt, 800 000 RM. mehr als im Vorjahr. Die großen Ausgaben werden um so eher verschwinden, je energischer das Problem in Angriff genommen wird. Im laufenden Jahr sollen 800 neue Wohnungen geschaffen werden. Für ersteinstufige Hypotheken wird die Lübecker Kreditanstalt wieder 3 Millionen bereitstellen. Das Anwachsen der Ausgaben erfolgt auch durch die Verinsung und Tilgung der Staatsanleihen sowie Auslösung der Anleihen der Papiermarkt. Die Deckung hat mit größter Vorsicht zu geschehen. Das

starke Anwachsen der persönlichen Kosten

wirkt geradezu beunruhigend. Die im Staatsdienst Beschäftigten sollen angemessen bezahlt werden, es dürfen aber nicht mehr Personen beschäftigt werden, als unbedingt erforderlich sind. Der Senat hat die Absicht, eine besondere, von den Behörden unabhängige Kommission mit der Prüfung zu beauftragen, ob Ersparnisse insbesondere auf personellem Gebiete zu machen sind. An einen mechanischen Abbau ist nicht gedacht, sondern an einen natürlichen Abbau.

Die sozialen Ausgaben

sind eine schwere Last für die Bevölkerung. Zu den 4,4 Millionen für die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt sind noch andere Ausgaben hinzuzurechnen. Namentlich die Ausgaben für die Heilanstalten, die abzüglich der Einnahmen 600 000 RM. betragen. Trotz der schweren Belastung der Steuerzahler sind Senat und Finanzbehörde der Auffassung, daß angesichts der großen Not die soziale Fürsorge beibehalten werden soll, soweit die Kräfte reichen. Die Verringerung der sozialen Lasten soll nicht durch Beschränkung der einzelnen Bedürfnisse vor sich gehen, sondern die Wirtschaft soll gefördert und dadurch die Zahl der Beschäftigten verringert werden. Der staatlichen Förderung der Wirtschaft sind Grenzen gezogen. Aber was heute der Lübeckische Staat in dieser Hinsicht tut, ist nicht unbeachtlich. Die Lübecker Kreditanstalt leitet den Gewerbetreibenden in zunehmendem Maße wertvolle Hilfe, von der eben ausrückenden Lübecker Sparkassenbank wird eine erhebliche Förderung unserer Wirtschaft erwartet, die in Aussicht stehenden

staatlichen Bauten

werden weiten Kreisen Arbeit und Brot bringen. Am Konstantplatz soll eine 300 Meter lange Kaimauer errichtet werden, die Zahl der Kräne auf der Wallbalkinsel wird vermehrt, im Zuge der Marienstrasse soll über den Stadtpark eine Brücke errichtet werden, die einen unmittelbaren Verkehrsverkehr ermöglicht, die Wipperbrücke wird durch einen massiven Neubau ersetzt. Die für diese Arbeiten erforderlichen 1 1/2 Millionen werden aus Anleihemitteln entnommen. Der Lübecker Staat hat seit der Stabilisierung der Mark

Anleihen und Kredite von 14 Millionen Mark

in Anspruch genommen. Die Verzinsung erfordert durchschnittlich 7 Proz. Er hat gut getan, nicht zu früh langfristige und keine Auslandsanleihen anzunehmen. Mit diesen Anleihen wurden nicht unerhebliche Werte geschaffen. Das Stammkapital der Lübecker Kreditanstalt beträgt 1 Million, die Kreditkredite belaufen sich auf 2,3 Millionen, für 1 Million wurden Pändereisen angekauft. Für die technische Ausrüstung des Hafens 300 000 RM. ausgegeben. Den Kampf gegen den Finanzausgleich werden wir mit Nachdruck führen, da die Handelsstädte benachteiligt werden. Der Redner schloß mit der Aufforderung, daß sich die in Betracht kommenden Behörden und Organe der großen Verantwortung bewußt sein mögen und daß auch die Bürgererschaft sich von diesem Gesichtspunkt leiten lassen soll.

Die Generaldebatte

Boie (SP.) betont, der Finanzminister habe den Haushaltsplan so ausgezeichnet illustriert, daß man sich in der Antwort beschränken könne. Die Unterbilanz werde sich nicht auf 4,4, sondern durch den Posten für die produktive Erwerbslosenfürsorge auf 4,9 Millionen belaufen. In der ganzen Geschichte sei hier nichts zu ändern. Aus der Grund- und Gebäude- wie Gewerbesteuer sei nichts mehr herauszuholen. Wichtig sei, daß nur eine blühende Wirtschaft die Sorgen lindern könne. Die Zinsenlast werde uns auf eine Reihe von Jahren drücken. Vermieden sei eine erhöhte Ausgabe für das Unterrichtswesen. Hier müsse man sich mit realen Mitteln, durch Erhöhung des Schulgeldes, helfen. Man müsse aber erst die Leute finden, die die 180 000 RM. bezahlen. Unterziehen könne man die Rechnung an die Behörden, sorgfältig zu haushalten. Die Behörden dürften sich nicht in dem Glanzen wiegen, sie müßten nun auch die ausgelegten Summen verbrauchen. Der Redner geht dann auf Einzelheiten des Haushaltsplans ein und betont u. a., daß die nicht unerheblichen Mittel für die Finanzämter aus noch einmal großen Nutzen bringen würden. Die 400 000 RM. für das Stadt-

theater seien hoch genug, darüber dürfe man bei aller Anerkennung für die Leistungen nicht gehen. Erwägenswert sei die Frage, ob die Beschäftigtenstelle beibehalten werden soll. Die Wert- und Arbeitslöhne beim Wohlfahrtsamt dürften nur so lange als unbedingt notwendig, beibehalten werden. Ebenso müsse man die Werkstätten beim Bauamt einschränken. Die Verwaltungsreform könnte vielleicht durch die Heranziehung eines Herrn aus dem Kontor des Reichsparlamentarikers gefördert werden. Den Hafen müsse man in bester Form erhalten, durch ihn werde ein Drittel der Lübeckischen Bevölkerung ernährt. Die Häfen würden alle im schärfsten Konkurrenzkampf untereinander. Senat und Bürgererschaft hätten erfreulicherweise für den Hafen eine offene Hand gehabt. Gut sei die Bekanntgabe über den beabsichtigten Bau einer Brücke von St. Lorenz nach der Stadt. Letztere vernehme man nichts über den Bau einer Schwimmhalle. Zum Schluß kommt der Redner auf die letzten Senatswahlen zu sprechen. Die beiden Senatoren sollten von den Bürgerlichen gestellt werden, sie seien aber durch die Sozialdemokraten gewählt. Mit den gegenwärtigen Kräfteverhältnissen im Senat sei der Hanseatenbund nicht zufrieden. Er werde sie zu gegebener Zeit abändern.

Sant (Soz.)

Senator Dr. Kalkbrenner hat unsere finanziellen Verhältnisse richtig geschildert. Es muß aber betont werden, daß der Betrag von 1 Million, der im Abchnitt 19 für Verstärkungen und Neubewilligungen vorgesehen ist, nicht ausreicht, wie er früher nie ausgereicht hat. Im Vorjahre sind auf diesen Abschnitt rund 8 Millionen ausgegeben worden. Die Tatsache, daß keine stillen Reserven vorhanden sind, macht die Lage noch bedenklicher. Die bisherige Defizitwirtschaft kann in ihrer Art und ihrem Umfang nicht aufrecht erhalten werden. Sie wird eines Tages ein Ende, und wenn selbst mit Schreden nehmen müssen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um einen

Ausgleich im Staatshaushalt herbeizuführen.

Neben neuen Einnahmequellen müssen Sparmaßnahmen durchgeführt werden. Der Erfolg früherer Versuche war allerdings gering. Ein kleines Gremium muß damit beauftragt werden, und dieses muß beschließen können, was es für richtig hält. Man darf aber nicht mehr in den Fehler verfallen, eine Anzahl Beamte oder Angestellte brotlos zu machen. Bei erledigten Beamtenstellen muß scharf nachgeprüft werden, ob sie wieder zu besetzen sind. (Sehr richtig! links.) Versuchen Sie uns aber mit Sparmaßnahmen aus dem Reiche, die dort selbst so unendlich viel zu tun haben. Wir wollen durch diese nicht glücklich werden.

Die Einkommensteuer bringt verhältnismäßig geringe Einnahmen. 5 000 Erwerbslose müssen aus den Mitteln der Allgemeinheit erhalten werden. Das maßgebende

Unternehmertum ist nicht bemüht, die erforderlichen Böhne zu zahlen.

Es fordert von einem großen Teil der Schmararbeitenden in unverantwortlicher Weise die Leistung von Überstunden. Personen, die Einblick in die Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft erhielten, waren erstaunt über die schwere körperliche Arbeit, die dort geleistet werden muß. Wenn alle die Herrschaften, die immer von Mehrarbeit reden, nur drei Monate solch schwere Arbeit bei diesem Lohn vollbringen müßten, wären sie geheilt. Die intensive Arbeit bei unzureichendem Lohn rechtfertigt die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit. Eine gerechtere Lohnpolitik würde auch dem Mittelstand erhöhte Einnahmen bringen. Dieser aber nimmt einen arbeitserfindlichen Standpunkt ein. Er kauft hinter den Großkapitalisten und Agrarier her, unterstützt Kapitalist und Brotwucher. (Widerpruch rechts.) Gerade unsere Domänenpächter zahlen die miserabelsten Pachten.

Rechtarbeit, Rationalisierung, krankhafte Ausbeutung sind Parolen des Bürgertums.

auch desjenigen Teils, der unter der kapitalistischen Profitwirtschaft fast genau so leidet wie die Arbeitererschaft. Was hat denn der Gewerbetreibende vom Großkapital, der Bauer vom Agrarier? Nichts! Er hat nur Ausbeutung zu erwarten. Hoffentlich kommt ihnen noch diese Erkenntnis. Die Kartelle, Trusts und Syndikate deuten diese Schichten genau so aus wie die Arbeiter, Angestellten und Beamten. Wer betreibt denn heute den Bau von Schiffen und verhindert damit billigen und billigen Wohnungsbau? Wer schreibt Verdienst und Verkaufspreis der Warenartikel vor? Wer quetscht den kleinen Kaufmann durch mächtige Konzerne an die Wand? Das Großkapital und die Großbanken. Sie schleppen diesen das Geld hin und laufen bei den Wahlen hinter den Vertretern des Kapitals her.

Die Arbeitererschaft denkt nicht daran, sich gefallen zu lassen, daß alles auf ihren Schultern ausgetragen wird.

Sorgen Sie mit dafür, daß entweder eine Preisentwertung der Bedarfartikel oder eine angemessene Lohnerhöhung eintritt. Sorgen Sie mit für die Beseitigung des Ueberstundenwesens und für die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten, dann werden auch Sie die Belebung der Wirtschaft spüren. Diese führt zur Besserung der Steuerverhältnisse. Darneben allerdings müssen in Zukunft die einzelnen Behörden angehalten werden, mit dem im Haushaltsplan vorzugesetzten Mitteln auszukommen. Mit der bisherigen Wirtschaft geht es so nicht weiter. Wir erwarten auch von der in Aussicht stehenden Verwaltungsreform eine Reihe von Erparungen.

Die von uns nicht zu verhindernde

Mietsteigerung darf nur dem Wohnungsbau zugute kommen.

Wir werden diese Steuer leider noch lange brauchen, um die kolossale Wohnungsnot zu beseitigen. In Lübeck sind noch viele Wohnungen, die eigentlich die Wohnungspolitik schließen müßte. Der Wohnungsabgabe bedürfen wir auch zur Deckung der sozialen Lasten. Im Unterrichtswesen fordern wir, daß der Senat die Oberschulbehörde in dem Schulen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Berufs- und Fortbildungsschulen

Hierbei dürfen auch nicht die Berufs- und Fortbildungsschulen vergessen werden. Wir fordern weiter, daß dieser Unterricht zum Gegenstand einer Prüfung gemacht wird. Die alljährlich am 11. August stattfindende Versammlung soll für die oberen Klassen aller Schulen künftig gemeinsam veranstaltet werden. Als Grund für diese Maßnahme ist zu bemerken, daß wir zu einer Reihe von Lehrkräften in vielen Schulen nicht die nötige Vertrauen für die objektive Durchführung dieser Feiern haben. Die Zustände im Erziehungsheim Wakenitz haben bedürfen alsbaldiger Aenderung. In diesem Heim fehlt den Kindern der nötige Aufenthaltssaum. Im Heim sind nur zwei Schulräume vorhanden, die gleichzeitig als Aufenthaltsort dienen müssen. Dieser Zustand ist nur durch einen entsprechenden Anbau abzuändern.

Beim Artikel 61,

Beihilfe an die Arbeitnehmer-Gewerkschaften für Ausbildungszwecke.

bantragen wir, die Summe von 3000 Reichsmark an 4000 Reichsmark zu erhöhen. Im übrigen bebauen wir daß im diesjährigen Haushaltsplan ein größeres Bauvorhaben aus Gründen der Finanznot fehlt. Wir erwarten, daß die Behörden etwaige private Bauvorhaben fördert.

Wenn noch etwas über die Höhe der persönlichen Kosten gesagt werden soll, dann dies, daß die unteren Gruppen keine Bezahlung erhalten, die den Verhältnissen entspricht, wenn auch zugegeben werden muß, daß viele Arbeiter diesen Verdienst noch nicht haben. An den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen tragen die Arbeiter keine Schuld. Die deutsche Arbeitererschaft will Arbeit, dann pfeift sie auf die Unterstützung. (Sehr richtig! bei den Soz.)

In den wirtschaftlichen Werten,

die zum Vorteil Lübecks geschaffen wurden, hat die sozialdemokratische Fraktion regen Anteil. Sie stimmte u. a. für den Flughafen und die Errichtung der Lübeck-Linie. Bei der Wahl freilich verperrte man uns den Weg in die Versammlungen und verwehrte uns so, die Tatsachen zu berichten. Kommen Sie uns nicht wieder mit Zeitschriften wie „Recht und Freiheit“, in denen alles ins Gegenteil verdreht wurde. Wir haben die staatlichen Belange stets geachtet. Die Verhältnisse müssen genommen werden wie sie sind. Die Bürgererschaft wird abgesehen von politischen Differenzen, auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Belange weiter sachliche und praktische Arbeit leisten.

\*

Klann (Komm.) behauptet, dieser Etat sei nur auf die Bedürfnisse der bestehenden Klasse zugeschnitten. Er beruhe auf bloßen Hoffnungen. Die Sozialdemokratie teile in der Wiederheraufbaufrage die Ansicht der Kapitalisten. Mit Marxismus habe das nichts mehr zu tun. Die Sozialdemokraten trügen auch die Schuld an den niedrigen Unterstützungssätzen in der Wohlfahrtspflege, in Preußen seien sie für die Mieterhöhung eingetreten und im Reiche hätten sie die Sessel für Hindenburg und Marx freigemacht, wie sie überhaupt für die Kriegssopiet verantwortlich seien. Der Redner erhebt dann schwere Anklagen gegen die Armenbehörde. Er behauptet, daß der dortige Werkmeister junge Mädchen und Frauen unter Entlassungsdrohungen geschlechtlich mißbraucht habe. Wenn der Mann nicht sofort verschwinde, werde keine Partei Anzeige bei der Staatsanwaltschaft machen. In Rußland würden solche Personen erschossen, in Lübeck aber vom Staate noch bezahlt. Gegen 10 1/2 Uhr spricht der Redner vor leerem Hause noch über alles mögliche. — Heute Dienstag Weiterberatung.

Freistaat Lübeck

Dienstag, 22. März

Die Drossel schlägt

Kan mich es Frühlings! Die Drossel schlägt!

Eben noch pöpst du auf den hellen Ruf der Reizen und des Raubwürgers Schelten, da überläßt das Lied der Singdrossel des alles. In der Spitze des Fichtenbaumes sitzt der kleine Sänger. Von oben herab tönt sein Lied in den Wald. Da paßt es dich, daß du hülflos und lauscher mußt. So klar tönt das Drossellied, bald flötend, bald schmelzend, bald lodend, dann wieder bei einer weichen Stelle einen kurzen Augenblick anhaltend. Da vergißt alles um dich, und dein Herz schlägt freudig. So klar in sich abgeschlossener Klingt jede Strophe, und eine folgt der andern.

Da hast den kleinen Vogel entdeckt und schaust ihn ansehend an. Ganz richtig sitzt die Drossel, während sie singt, an ihr feierlicher Klingt ihre Wohlger. Ein leises Echo hallt in deiner Seele. So ist die Singdrossel eben, aber ihr Lied läßt sie gerne von weichen süßlicher Stelle erschallen.

Da ist im Walde ein Klängen ertönt. Die andere Vogel wollen nicht zurückgehen und verstanden gleichfalls den Frühlings. Ueberall ertönt Vogelruf, Finkenflieg und erstes Singen. Da freut dich zu dem allen. Aber nichts schlägt dich an der Schwärze des Frühlings so in seinen Sinn wie das Lied der Drossel. Jaß bist du traurig, als sie innehält und plötzlich verstummt. Aber dort hinten schlägt schon wieder eine andere. Eben

erst von weiter Reize zurückgeführt, fangen sie nun im mätzlichen Walde um die Wette.

Der Frühlings hat seine anmutigsten Sängertinnen gesandt. Was sagst du noch, mein Herz?

Berlechnung der Rettungswelle. Der Senat hat dem Handlungsgehilfen Theodor Dittmar, wohnhaft Altonaerstraße Nr. 53, der am 20. Februar d. Js. den Schüler Werner Schütt unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, als Anerkennung für sein entschlossenes und mutiges Handeln die silberne Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Hamburgische Verwaltungsakademie. Lehrkursus in Lübeck. Man schreibt uns: Die Gründung der hamburgischen Verwaltungsakademie erfolgte im Herbst 1926, und zwar unter lebhafter Beteiligung auch aus Lübeck. Die Erfahrungen, die die Akademie im Laufe des Wintersemesters hat sammeln können, sind dem Vornachmen nach außerordentlich befriedigend. Auch die am Schluß des Semesters eingelegten Kurzwortlesungen begannen, nach der ersten Kurzwortlesung des Präsidenten Dr. Dittmar, in Lübeck zu erteilen, lebhaftem Interesse. Unter dem weiteren Planen der Akademie ist für Lübeck bemerkenswert der Plan, im Herbst dieses Jahres auf einem wichtigen Wissensgebiete auch in Lübeck im Rahmen einer Woche einen Lehrkursus einzurichten und damit den hiesigen Beamten, ohne die Notwendigkeit einer Reise nach Hamburg, eine gründliche Fortbildungsmöglichkeit zu bieten. Da die Teilnahme an den Vorlesungen der Akademie nur wenigen Lübecker Beamten möglich sein wird, würde es außerordentlich zu begrüßen sein, wenn in der beschriebenen Vorlesungswache einen größeren Kreis von Lübecker Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltung Gelegenheit geboten wird, durch Vorlesungen für die auch die Beteiligung hamburgischer Hochschullehrer zu erwarten ist. Die Fort- und die allgemeinen Vorlesungen zu erweitern und zu

vertiefen. Es ist bekannt, daß auch die Beamtenschaft des Senates in Lübeck ein solches Vorgehen durchaus begrüßen würde. Lübeck kann in der Tat eine solche Berücksichtigung durch Einrichtungen, die es bei der Kleinheit hiesiger Verhältnisse aus eigener Kraft naturgemäß nicht zu schaffen vermag, nur freudig begrüßen.

Ein lebensmüdes Mädchen, das am Sonnabend bei der Mühlenbrücke in den Kanal sprang, wurde von zufällig vorbeifahrenden Mitgliedern der Lübecker Rudergesellschaft gerettet und bald darauf dem Krankenhaus zugeführt. Das Mädchen hatte der Rettung starken Widerstand entgegengesetzt.

Mit dem Motorrad gekürzt ist bei Krummsee ein Herr Klöber. Er blieb ohnmächtig liegen, wurde von einem Lübecker Privatauto aufgefunden und nach dem Krankenhaus geschafft. Auf der betreffenden Straße werden jetzt Wegearbeiten ausgeführt.

\*

Travemünde, Unterhaltungsabend der Bezirkschule. Die Eltern und Freunde unserer Bezirkschule waren am Sonntag nach Stadt Kiel zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Man war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß das geräumige Lokal schon vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz besetzt war. Von den Kindern wurde ein lustiges Schattenspiel in 6 Bildern, „Der kleine Vernegroh“, zur Darstellung gebracht. Die hier zum ersten Male gezeigte Schwarzweiß-Kunst und lebhaften Verlauf, zumal die Kinder mit großem Eifer bei der Sache waren und schöne Bilder, die oft zum Lachen reizten, auf die Leinwand brachten. Nicht minder gefielen die von Knaben und Mädchen wiedergegebenen Volkstänze, sowie ein Märchenpiel „Die Sternlater“. Der Vortritt eines Kindes, sowie mehrere Chorlieder und ein Kinderprediger „Der Schneiderjunge von Kruppstedt“ gaben dem Ganzen den Rahmen. Die lebhafteste Teilnahme der Elternschaft hat auch in diesem Jahre wieder gezeigt, daß den hier nachgezogenen Bestrebungen volles Verständnis entgegengebracht wird.

**Ämtlicher Teil**

**Das Geleis- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 12 vom  
22. März 1927 enthält  
Belanntmachung über die Festlegung der  
Schlichtgebühren ab 1. April 1927.

**Belanntmachung**

Nach Einrichtung der Schuttabladestelle für  
die Flendertkolonie bei Alt-Herrenweg an der  
Uferbahn zum Ueberlandwerk, etwa 600 m östlich  
der Kolonie, ist jede anderweitige Ablagerung  
von Schutt und Hausmüll verboten und strafbar.  
Lübeck, den 21. März 1927  
Das Polizeiamt.

**Großmarkt am Holstentor**

Der Groß-Gemüsemarkt wird am Sonn-  
abend, dem 2. April 1927, auf dem Holsten-  
torplatz eröffnet. Beginn der Verkaufszeit 6,45 Uhr  
morgens, Räumung bis spätestens 10 Uhr vorm.  
Lübeck, den 21. März 1927.  
Das Polizeiamt.

**Belanntmachung**

**Verammlung der Kaufmannschaft**  
am Dienstag, dem 5. April 1927, nachm.  
6 Uhr, in der Börse  
Tagesordnung:  
Wahl eines Mittelliedes der Handelskammer  
an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes H. W. C.  
Lindenberg.  
Wahlvorschl. der Handelskammer:  
E. Chr. W. Borgwaldt  
(Heinrich Borgwaldt)  
J. C. Fehling  
(Fiehl & Fehling)  
G. A. E. Halle  
(Eduard Halle)  
Lübeck, den 21. März 1927  
Die Handelskammer

**Realer Auktion Bezirk Schretflaten Holzverkauf**

am Mittwoch, dem 23. März in der Gastwirt-  
schaft der Ww. Hamer in Schretflaten von  
9 1/2 Uhr vormittags an  
aus den Forstorten Hegeahl und Kiepenholz:  
8 im Eichenpähle Nr. 659-662, 30 im Buchen  
und Eichen Klutt und Knüppel Nr. 644-658,  
663-665, 110 Haujen Eichen und Buchen Busch  
und Ausläuterungsbuch Nr. 741-744.  
Son nachmittags 2 1/2 Uhr an  
in der Gastwirtschaft von Haß in Tramm, aus  
dem Forstort Stubben: 230 im Buchen Eichen  
und Weichholz Klutt und Knüppel Nr. 549-643,  
70 Haujen Eichen und Buchen Busch Nr. 681-740.  
Auktion, im März 1927  
Der Oberförster.

**Nicht-Ämtlicher Teil**

Am Sonnabend abend starb nach schwerer  
Krankheit unser Gärtner Herr

**Wilhelm Scheel**

Durch sein freundliches gefälliges Wesen,  
seine Pflanzkunde und Gewissenhaftigkeit  
ist er uns während seiner jahrelangen  
Tätigkeit ein lieber Mitarbeiter gewesen,  
dessen frühes Hinscheiden von uns aus-  
richtig bedauert wird.

Wir werden sein Andenken in Ehren  
halten.

Die Direktion  
des Allgemeinen Krankenhauses

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief  
am Montag früh im Marienkrankenhaus  
meine liebe herzengute Frau u. Mutter,  
unsere gute Tochter und Schwiegertochter,  
Schwester und Schwägerin

**Elisabeth Pechöl**

geb. Kreuzfeldt  
im 22. Lebensjahre. (3920)  
In tiefer Trauer

Ernst Pechöl  
Familie Kreuzfeldt  
Familie Pechöl

Beerdigung am Donnerstag, dem  
24. März 1927, 4 Uhr nachmittags, Fried-  
hof Waldhufen.

Nach kurzem Krankenentritt uns der  
Tod unsere geliebte, ungergekligte, stets  
reueorgende Mutter und Schwiegermutter

**Catharina Pusback**

geb. Feeder  
im fast vollendeten 77. Lebensjahre.  
In tiefem Schmerz

Hans Schmidt u. Frau geb. Pusback  
Bernhard Speetzen u. Frau geb. Pusback  
Johann Pusback u. Frau geb. Hildebrandt  
Heinrich Döhdt u. Frau geb. Pusback  
Lübeck, den 21. März 1927  
Steinrader Weg 28c, 11

Beerdigung am Freitag, dem 25. März,  
mittags um 12 Uhr von der St. Lorenz-  
Kirche aus (3921)

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief  
am Montag, dem 21. März, nachmittags  
4 1/2 Uhr unsere liebe herzengute Mutter  
und Schwiegermutter

**Dorothea Schmidt**

geb. Stau  
im 66. Lebensjahre. (3933)  
In tiefer Trauer

Heinrich Hermann und Frau  
ANNA geb. Schmidt  
Elsa Schmidt  
Pelzerstraße 10a

Trauerfeier am Sonnabend, dem 26.  
März, 9 1/2 Uhr, in der Burgortkapelle.

Montag nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief  
im Allgem. Krankenhaus infolge einer  
Operation mein lieber Mann, unser  
gut Vater, Schwiegervater u. Großvater

**Ludwig Wittloht**

im 67. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:

C. Wittloht geb. Wittloht  
A. Harder und Frau Käthe  
geb. Wittloht  
H. Wittloht  
Lübeck, den 22. März 1927  
Paulstraße 17 b.

Beerdigung Sonnabend, 26. März,  
10 1/2 Uhr, Kapelle Burgort. (3932)

Bei n. d. Lande Greves-  
mühlen ein Oftern konf.  
Mädchen. (3901)  
Z. meld Glandorpstr. 30, p.

Stellung gel. für 15jähr.  
Mädchen v. Lande (schul-  
frei). Angeb. unt. H 935  
n. d. Exped. d. Bl. (3911)

Am Sonnabend,  
den 19. März, 27 ent-  
schlief nach langem,  
schmerem Leiden  
unser klein Lieblich  
Herbert  
im zarten Alter von  
8 Monaten. Tief be-  
trauert u. schmerz-  
lich vermisst von  
seinen Eltern, Bräu-  
dern, Großeltern u.  
allen, die ihm nahe  
standen. (3917)  
Franz Staack u. Frau  
Martha geb. Klein  
Beerd. sind. statt am  
Mittwoch, 23. März,  
2 1/2 Uhr, v. d. Kapelle  
in Kensefeld.

**Hausierer,**  
auch Nebenverdien-  
tuchende, m. liden sich  
nur Braunstr. 14 (3907)

**Maler-  
gehilfen**  
stellen ein  
Willbrandt & Städtt  
Am Brunt 5  
Telefon 24564

**Graberer,**  
auch Nebenverdien-  
tuchende, m. liden sich  
nur Braunstr. 14 (3907)

**Maler-  
gehilfen**  
stellen ein  
Willbrandt & Städtt  
Am Brunt 5  
Telefon 24564

**Graberer,**  
auch Nebenverdien-  
tuchende, m. liden sich  
nur Braunstr. 14 (3907)

**Maler-  
gehilfen**  
stellen ein  
Willbrandt & Städtt  
Am Brunt 5  
Telefon 24564

**MILD AROMATISCH**



**REEMTSMA CIGARETTEN**  
**GIDON**  
4 PFENNIG

Für erwiesene Aufmerk-  
samkeit zu unserer  
Verlobung danken Herz-  
lich (3913)  
Elsa Hamann  
Ernst Dose

Für die vielen Geschenke  
u. Gratulationen zur  
Hochzeit danken herzlich  
H. Beensee und Frau  
geb. Boinholt. (3880)  
Kensefeld.

Für die vielen Glück-  
wünsche und Geschenke  
zur Vermählung u. Ver-  
lobung danken herzlich  
Bernhard Müller u. Frau  
geb. Paasch. Magda  
Paasch, Rudolf Greve (3911)

Gez. 2. Etage Zimmer mit  
Kochgel. Ang. unt. H 934  
a. d. Exped. d. Bl. (3905)

Neuer Klappportwagen  
zu verkaufen  
Schönbödenstr. 3a, K. (3906)

Dunkelbl. Jadedtm. Weiße  
zu verkaufen, schlankefig.  
(3899) Glözinstr. 18, 11

3. Str. Saattartoffeln  
(Industrie) u. vert. (3916)  
Vorwerk, A. Behnenhof 7

Gr. Jertel zu vert. (3928)  
Kensefeld, Heinrichstr. 21

Ein guterh. Dam-Krad u.  
vert. (3898) Mengstr. 24, 11

Fast n. Kinderweg. u. vert.  
(3899) Regdienstr. 48

Gasbadofen zu vertauf.  
Preis 3 RM  
Lügowstr. 25, pt

Unterhaltener Kinder-  
wagen zu vert. (3895)  
Eiswigstr. 44a, 11

Gr. Jertel zu vertaufen  
(3899) Gevedesstr. 30

Kaufe dauernd Ziegen-  
lämmer. A. Wunschabg  
(3884) Mönthofer Weg 26

Ein Bodwagen zu  
taufen gesucht. Ana m.  
Preis u. H 936 a d. Exp.

Gejunden e. Capes u.  
Rudjak Abgub. Peck,  
Dummersdorf 86. (3914)  
Bis nachm. 3 Uhr.

Wo werde ich sauber  
u. schmerzlos ra-  
fieri? Bei Gur. Blasch  
Fleischhauerstr. 98. (3922)  
Denn der ist ja bekannt  
mit seiner leichten Hand

**Allerfeinste**

Deutsche Pfund  
Meierei- nur  
Butter 1 RM.

trifft täglich durch Gil-  
gut in kleinen Gebinden  
fortwährend frisch ein  
Diese Butter ist äußerst  
mild, zum Teil unge-  
salzen, extra gut aus-  
knetet und in der Tat  
das Allerfeinste, was in  
Molkerei-Butter über-  
haupt herbar ist. (3911)  
Jeder Versuch lohnt

Ausländische Butter  
führen wir nicht.

**Markworth's**  
Käsehandel  
Glockengießerstr. 16  
Groß- und Kleinvorkauf  
Verland-Haus

**Zettel-  
Felle**

z. eigenen Gebrauch  
kauft höchstzahlend

**J. L. Würzburg**  
Bahmstraße 22a

Empfehle mich Aus-  
über. (3911)  
E. 6 am. Schloßmeister  
Brodstr. 9 3/10 Wst.  
Schönbödenstr. 13 a

**Drucksachen**

werden angefertigt bei  
**Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**

**Möbel-Meding**  
nur Fischstr. 21

Das neue Werk von  
**FRITZ VON UNRUH**

**BONAPARTE**

EIN SCHAUSPIEL  
gelangt in diesem Jahr an  
38 Bühnen in Deutschland,  
Oesterreich, der Tschecho-  
slowakei und der Schweiz  
zur Aufführung

BROSCHÜRE M. 3.00 / GANZLEINEN M. 4.50

Dieses Schauspiel ist zweifellos das wirksamste,  
theatergiltigste des Dichters.  
8 Uhr Abendblatt, Berlin

Einige Szenen... wohl dramatisch starkes,  
was Unruh je an Wurf gelang.  
Hamburger Fremdenblatt

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

FRANKFURTER  
SOCIETÄTS-DRUCKEREI G. M. B. H.  
ABTEILUNG BUCHVERLAG, FRANKFURT A. M.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

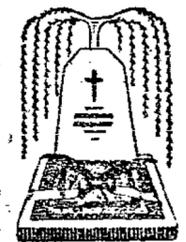
**Obstbäume**

in allen Formen und Sorten  
**Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen**  
**Rhododendron, Schlingpflz., Stauden**  
**Dahlien**

Verkaufplatz: Fackenburg Allee 22-24  
Gartenpläne - Bepflanzungsvorschläge  
sowie alle vorkommenden Arbeiten (3925)

**Hans Heinr. Bassow**  
Garteneinstattung - Baumschulen Fernsprecher 28676

Gedenket  
der  
Verstorbenen  
durch  
Unterhaltung  
einer  
würdigen  
Grabstätte



**NBL**

**Grabpflege**

Die Bestellungen auf  
Pflege der Grabstätten,  
die bis Ostern fertig-  
gestellt werden sollen,  
bitten wir baldigst in  
der Geschäftsstelle auf-  
zugeben (3875)

**Notgemeinschaft  
für Bestattungen  
zu Lübeck e. V.**  
Hundestraße 49-51



## Freistaat Lübeck

Dienstag, 22. März

### Frühlings-Beginn

Frühling läßt sein Lüftchen wehn,  
nach des Winters trübem Wochen  
und ein frohes Auserkehn  
ist in die Natur gekrochen.

Wandervogel durch die Welt  
wieder um die Wette rennen  
und es kann, wenn das Gefühl  
ungeföhrt im Freien pennen.

Draußen blühen viel Blümlein blau.  
Mancher ging um sie zu rufen,  
kehrte heim mit einer Kran  
und mit einem bösen Schnupfen.

Das ist halt im Frühling so  
und läßt sich nicht vermeiden,  
den einen macht er jung und froh,  
den andern läßt er leiden.

Besser aber wer es noch,  
wenn erst mal die miesen Zeiten  
pflühen auf dem letzten Hoch  
und ein Ende war der Meiden.

Dann erst war das Auserkehn  
allgemein und ohne Sorgen  
kann ich zu meinem Schneider gehn  
und mit einem Anzug boegen.

Egri

## Wirtschaft, Schulung, Bildung

### Der kaufmännische Nachwuchs

Einer Einladung des Vereins deutscher Handelslehrer mit Hochschulbildung folgend, hielt am Sonnabend im großen Saal der Handelskammer in der Hamburger Börse der ordentl. Professor an der Handelshochschule Leipzig, R. von der Ha, einen aus Kreisen des Handels und der Industrie und von Vertretern der Behörden gut besuchten Vortrag über „Wirtschaft, Schulung, Bildung“, wobei der Redner etwa folgendes ausführte:

In der Vergangenheit waren weite Kreise wenig gewillt, die Wirtschaft einem verständigen Urteil zu unterstellen. Erst die Zeit des wirtschaftlichen Zusammenbruchs zeigte mit aller Deutlichkeit die große Abhängigkeit unseres kulturellen Daseins von der Wirtschaft und weckte ein allgemeines Interesse für die Belange des realen Daseins unseres Volkes. Gleichzeitig erwies sich auch in den Kreisen der Wirtschaft und der Schulwelt die Notwendigkeit, sich bei dem Wiederaufbau und der Neugestaltung der Fragen der Schulung und Bildung des wirtschaftlichen Nachwuchses mit ernsthafter Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Angesichts der veränderten Organisation der Wirtschaft im ganzen und der betriebswirtschaftlichen Arbeit ist es heute nicht mehr möglich, die mit der alten, spezifisch deutschen Institution der Kaufmannslehre vermittelte Ueberlieferung im kaufmännischen Handel als eine ausreichende Schulung des Nachwuchses anzusehen. Gewiß entfalten sich die besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften des Wirtschaftlers zu der möglichen Vollkommenheit erst im praktischen Leben selbst. Aber die Anbahnung und ausreichende Grundlegung hierfür leidet in der Lehre mehrfach Mangel durch die immer weiter zunehmende Entfernung zwischen Lehrherrn und Lehrling, namentlich in den Großbetrieben, durch den Mangel an wirklich guten Lehrstätten und durch den Umstand, daß sich die Arbeit des Gesamtbetriebes in immer weiter fortschreitendem Maße in engbegrenzte Teilfunktionen zerlegt. Es zeigt sich eine bedenkliche Einseitigkeit der praktischen Ausbildung, die sich uns darstellt mit einer Konzentration im Einzelstudium und mit einem empfindlichen Mangel an fundierter Erfahrung der betrieblichen, beruflichen und wirtschaftlichen Tätigkeit. Daraus resultiert die Notwendigkeit einer Ergänzung oder einer Vorbereitung der praktischen Tätigkeit durch eine unterrichtliche Schulung, welcher die Aufgabe zufällt, die Jugendlichen in den erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnissen zu schulen und ihre geistigen Kräfte zu entwickeln. Das dies in Verbindung oder in engerer Fühlung mit der Praxis erfolgen muß, versteht sich von selbst. Dieser Schulung dient neben der kaufmännischen Berufsschule ein in starker Entwicklung stehendes mittleres und höheres Handelsschulwesen. Dieses mußte entstehen, da die Volksschule die Aufgabe der Berufsvorbereitung nicht übernehmen konnte und da die höheren Lehranstalten die Einstellung auf die Lebensberufe durchweg bewußt ablehnen.

Die bedeutendste, aber auch die schwierigste Aufgabe aller dieser Schulen besteht nun darin, den Menschen nicht allein für seinen Beruf zu bilden, sondern ihn dafür fähig zu machen, ihn mit Werten zu erfüllen, die sich später in Wert und Tat auswirken. Die Gegenwart zeigt uns eine erschütternde Entfremdung der Arbeit, eine niederdrückende Entfremdung zwischen Mensch und Werk. Dies zu beheben, ist kein wirtschaftlich-technisches, sondern ein geistiges Problem. Die Lösung herbeizuführen, dazu können guter Wille oder öffentliche Einrichtungen nicht ausreichen. Wollen wir dazu kommen, daß Wirtschaft nicht nur Erwerb bedeutet, so müssen wir von unten nach oben bauen. Wir sehen hier führende Unternehmer und Gewerkschaften an der Arbeit. Hier erwacht auch den Wirtschaftsschulen ihre höchste Aufgabe, das Wesen der Menschen zu formen, sie zu erfüllen mit sozialen Werten.

Stehen diese Schulen solcher Aufgabe nach: Erziehung zur Arbeit als einer hochwertigen wirtschaftlichen Leistung, Erziehung zur Wirtschaft als einer sozialen Leistung, dann haben sie auch einen vollständigen Anspruch darauf, als gleichwertige Schulen neben den anderen gestellt zu werden. Vor allem muß auch die Wirtschaft selbst dessen inne sein, daß es sich bei einem solchen Bildungswert um ihre eigene Sache handelt.

Noch ist auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Bildungswesens alles im Fluß des Werdens, innerlich und äußerlich. Die Jugendlichkeit dieser Schulen drängt sie vorwärts. Um so mehr ist ihnen ein gerechtes und förderndes Interesse von allen Seiten und Freiheit des Lebensraumes zu wünschen. Wird ihnen das zuteil, so darf man von ihnen erwarten, daß sie mit dazu beitragen, eine innigere Verbundenheit des wirtschaftenden Menschen mit seinem Werk, unserer Kultur mit unserer Zivilisation heraufzuführen.

Der Vortrag fand durch Uebertragung auf alle Rundfunküber der Provinz weitgehende Verbreitung.

## Neues aus aller Welt

### Eiferfuchtsstragödie in Berlin

#### Ein Arzt von seiner Gattin niedergeschlagen

Eine Eiferfuchtsstragödie spielte sich in der Nacht vom Sonntag im Hause Genter Straße 6 im Norden der Stadt ab. Der dort wohnende praktische Arzt Dr. Otto Singermann wurde nach vorausgegangenem Streitigkeiten von seiner 27 Jahre alten Gattin Erica durch Beiliebe und Meißelstiche lebensgefährlich verletzt. Außerdem brachte die rabiate Gattin ihrem Manne noch einen Schlag ins Gesicht bei. Frau Dr. Singermann versuchte sich dann mit Veronal das Leben zu nehmen. Dr. Singermann ist bereits einige Stunden nach der Operation seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Ärzte stellten bei ihm sechzehn schwere Stieb- und Stichwunden sowie einen Schädelbruch fest.

### Der gewaltigste Wasserlauf der Erde

#### Riesenzahlen von Riesengewässern

Nicht den Rieseströmen Mississippi und Amazonas gehören die ersten Plätze unter den Strömen der Erde, sondern dem Goltstrom, dessen ungeheure Wassermassen mit reißender Gewalt durch den Atlantischen Ozean fließen. Wenn der Goltstrom durch die 55 Kilometer breite, der Halbinsel Florida entlang laufende Floridastraße aus dem Golf von Mexiko austritt, beträgt seine Tiefe nicht weniger als 800 Meter. In seinem rasenden Lauf befördert er, wie ein Bericht in der „Arctic“ darlegt, innerhalb einer Stunde nahezu 70 Milliarden Kubikmeter Wasser, was für jede Sekunde einer vorwärtsdrängenden Wassermasse von 20 Millionen Kubikmeter gleichkommt. Die Zahlen, die andere große Ströme im Vergleich zum Goltstrom aufweisen, wirken dagegen, so gewaltig sie auch sind, fast dürftig. Amazonas führt z. B. nur etwa 100 000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde mit sich, der Rhein bei Basel sogar nur 200 Kubikmeter. Die Geschwindigkeit des Goltstromes weist verschiedene Schwankungen auf, die sich zwischen 4 und 15 Kilometer in der Stunde bewegen, je nachdem sich die Gezeiten des Ozeans in ihrer Richtung gegen ihn oder mit ihm laufend, verhalten. Die Bezeichnung Goltstrom erhielt die Wasserströmung, die man schon Anfang des 16. Jahrhunderts entdeckt hatte, von Benjamin Franklin, der die Bedeutung der seltsamen Strömung schon ziemlich klar erkannte.

Auch von der Ostküste Afrikas aus, in weiter und verzweigter Ausdehnung bis zur kalifornischen Küste, durchfließt ein gewaltiger Wasserstrom den Großen Ozean. Auch der Kuro-Siwo, wie er heißt, führt, ebenso wie der Goltstrom, wärmeres Wasser als das ihn umgebende Meer; seine Tiefe reicht indes nicht mehr als 400 Meter zu betragen.

### Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Sokrates

In der Schule haben wir gelernt, daß der weiße Sokrates nicht nur mit der bösen Kantippe gestraft war, sondern am Abend seines Lebens zum Tode durch den Giftbecher verurteilt worden ist. Das hat sich vor zweitausend Jahren abgespielt. Die Geschichte hat den antiken Gerichten unrecht gegeben und Sokrates ewig geklagt. Trotzdem läßt dieser etwas verzerrte Justizmord den Athener Rechtsanwältin Paradoxos nicht ruhen, und er hat beim obersten Gerichtshof von Griechenland um Wiederaufnahme des Verfahrens angefragt, denn „die Ehre Griechenlands verlangt es, daß die Unschuld des Sokrates durch richterlichen Spruch festgestellt werde“. Der brave Mann besteht auf seinen Paragrafen und will das Ehrenschloß Hellas' absofort reinwaschen. Sollte es dem Herrn Paradoxos entgangen sein, daß gerade Griechenland in etwas näher zurückliegender Zeit mehr als einen politischen Justizmord auf dem Gewissen hat?

**Todschlag wegen eines Regenwurms.** In Stuttgart wurde ein 14-jähriger Knabe von einem andern Jungen durch einen Messerstich ins Herz so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Der jugendliche Messerstecher ergriff die Flucht, doch konnte er bald ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um einen schwachsinigen Giftschüler, der mit dem Geldteten wegen eines Regenwurms zum Angeln in Streit geraten war.

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Agrensbl.** Soz. Partei. Am Sonnabend, dem 26. März, findet unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht, da wichtige Tagesordnung.

Der Vorstand. J. A. S. Petersen.

### Mecklenburg

**Schmerin.** Der Gesekentwurf über die Steuererleichterungen ist dem Landtag zugegangen. Er bringt für die kleinen Leute gewaltige Erleichterungen. So wird u. a. die Wertzuwachssteuer bis 31. März 1929 außer Kraft gesetzt. Das Land verzichtet auf die Gewerbesteuer, bei der den Gemeinden verbleibenden Gewerbesteuer wird mit dem System der Vorauszahlung gebrochen. Für die Veranlagung soll in Zukunft das Geschäftsergebnis des vorangehenden Jahres als Grundlage genommen werden. Außerdem wird der Steuertarif zugunsten der kleinen Betriebe verbessert. Am meisten ins Auge springend ist aber die steuerliche Entlastung des ländlichen Klein- und Mittelbesitzes bei Annahme dieses Gesekentwurfes. Bisher wurden auf dem Lande Grundsteuer, Wertzuwachssteuer und Gebäudeabgabe nebeneinander erhoben. Da die Wertzuwachssteuer nur vom bebauten Besitz erhoben wurde, so war der Häusler, Bädner und auch der Bauer dem Großgrundbesitz wesentlich benachteiligt. Bei dem heutigen Steuersystem auf dem Lande zahlt der Häusler und Bädner pro Hektar das Mehrfache an Landessteuern, als der Großgrundbesitzer. Dieser Zustand soll durch den vorliegenden Gesekentwurf geändert werden. Ist es doch ein ungläublicher Zustand, daß der Großgrundbesitzer, die keine oder fast keine Einkommensteuer bezahlen, desto mehr über die hohen Steuern jammern, auch bei den Landessteuern wesentlich günstiger gestellt sind, als die kleinen Steuerzahler. Der Entwurf sieht vor, daß die Wertzuwachssteuer und die Gebäudeabgabe zusammen mit der Grundsteuer erhoben wird. Welche Entlastung der kleinen Steuerzahler auf dem Lande bei Annahme des Gesekentwurfes unter Berücksichtigung der Grundsteuerentlastung eintreten würde, mögen ein paar Beispiele zeigen. Für eine Häuslerei mit dem veranlagten Einkommenswert von 3000 Mark waren im Vorjahre (die Veranlagung zur Wertzuwachssteuer war damals noch

### Mit Vollgas in einen Demonstrationszug

Einen bedauerlichen Abschluß fand die vom Reichsbanner veranstaltete Werbewoche in Nürnberg. Nach der am Sonntag vormittag stattgefundenen großen Kundgebung zog der Zug von Reichsbannerleuten durch eine der Vorstädte, als der Lenker eines langsam hinter ihnen herfahrenden Autos plötzlich Vollgas gab und in die Reihen hineinfuhr. Sechs Reichsbannerleute wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die empörten Kameraden verprügelten den Chauffeur und die Insassen des Autos.

### Eine Oberpfälzer Jungfrau

Um den Unterschied zwischen einer „Jungfrau“ und einer „reinen Jungfrau“ ging, wie die Regensburger „Volkswohne“ erzählt, ein Meineidsprozeß vor dem Regensburger Schwurgericht. Die Ehefrau Maria Sch. aus dem oberpfälzischen Dorf St. war von einem Bauernburschen vergewaltigt worden, und als diesem der Prozeß gemacht wurde, erklärte sie als Zeugin unter Eid, sie sei bis zum Mai 1923 Jungfrau gewesen; dann sei sie zum erstenmal in andere Umstände gekommen. Das brachte ihr eine Meineidsklage ein, denn nach der Meinung des Staatsanwalts war sie im Mai 1923 schon lange keine Jungfrau mehr. Aber sehr stellte sich heraus, daß man unter Jungfrau mancherlei verstehen kann, wenigstens in der Oberpfalz. Der Sicherheitskommissar des Ortes hatte bei den Einwohnern eine Umfrage veranstaltet, was eigentlich eine Jungfrau sei. Die Antwort war verblüffend: „Eine Jungfrau ist eine, die noch nicht geboren hat“. Das war sogar die Ansicht der Frau Lehrerin. Ihr Mann, der Lehrer, war früher einmal anderer Meinung gewesen. Vor seiner Heirat hatte er dem Pfarrer gestanden, daß er kein Jüngling mehr sei, aber der Pfarrer hatte ihn widerlegt mit der Frage, wo denn sein Kind sei. „Ein Kind habe ich nicht“, mußte der Lehrer bekennen, und da wurde er belehrt, daß er doch noch ein Jüngling sei. Beim Aufgebot von der Kanzel wurden, wie der Lehrer weiter berichtete, sogar Bräute als Jungfrauen verkündet, die schon 6-7 Monate ein süßes Geheimnis unterm Herzen trugen. Vor diesen Zeugnissen kapituliert der Staatsanwalt. Er bemerkte, er komme aus Schwaben, und sehe sich außerstande, den Fall nach Oberpfälzer „Landrecht“ zu beurteilen. Der Verteidiger erwiderte entsetzt, in der Oberpfalz gebe es nun einmal den Unterschied zwischen einer gewöhnlichen und einer reinen Jungfrau. An diese Begriffe des täglichen Lebens habe sich die Angeklagte gehalten. Das Gericht sprach sie daher auch frei, fügte aber hinzu, den Freispruch habe sie nur der Verwilderung der Sitten zu verdanken.

### Im Schlafwagen durch die Ost

Als die ersten Personenflugzeuge den Dienst zwischen den deutschen Großstädten aufnahmen, da fand man sich noch mit Unbequemlichkeiten ab, die das neue Verkehrsmittel mit sich brachte. Schon seit längerer Zeit gibt es in den Verkehrsflugzeugen viele Verbesserungen, auch einen Speisebetrieb hat man auf einigen Linien schon eingerichtet. Jetzt hat die Luftverkehrs-Gesellschaft ein neues Großflugzeug in Dienst gestellt, das schon ganz die Dimensionen eines Eisenbahnwagens hat. Zwischen den Sitzen sind verhältnismäßig große Tische angebracht. Gepäckräume zeichnen die Mitnahme von Koffern, und vor allem kann der Passagier im Schlafwagen in einem Schlafwagen umgewandelt werden, der sich in nichts mehr von den Schlafwagen der internationalen Eisenbahngesellschaften unterscheidet.

**Ein Schwindelkonjunktur festgenommen.** Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach monatelangen Bemühungen gelungen, eine 19-köpfige Betrügergesellschaft, die mit den modernsten geschäftlichen Mitteln arbeitete, festzunehmen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Inhaber eines größeren Bankgeschäftes und mehrere Persönlichkeiten aus der Handelswelt. Ein Major a. D. hatte und ein Kaufmann Hornschlag konnten bis jetzt noch nicht aufgeunden werden. Die Zahl der betrogenen Geschäftes und Finanzleute wird auf über 200 geschätzt. Die Schwindler haben ihre betrügerischen Geschäfte nicht nur in Berlin, sondern auch in Düsseldorf, Leipzig und Breslau abgeköhlt.

wesentlich höher) 44.50 RM. zu zahlen. Nach dem jetzt vorliegenden Gesekentwurf würden an Landessteuern zusammen nur 15 Mark erhoben werden. Für eine Bädnererei mit einem Einkommenswert von 10 000 Mark müßten im Vorjahre an Landessteuern gezahlt werden 125 Mark. Bei Annahme des jetzigen Gesekentwurfes würde derselbe Bädner an Landessteuern jährlich nur 50 Mark zu bezahlen haben. Der Gesekentwurf sieht ferner noch vor, daß die Steuerfreiheit neuerbauter Wohngebäude und Siedlungen von drei auf fünf Jahre ausgedehnt wird. Außerdem soll bei diesen Grundstücken nicht nur wie bisher das Gebäude, sondern auch der Grund und Boden steuerfrei sein. Zweifellos werden die Deutschen national als Interessentenvertreter des Großgrundbesitzes im Landtag alles versuchen, um den Gesekentwurf zur Bückung zu bringen oder wenigstens zu verschleppen. Wir hoffen zurecht, daß ihnen das nicht gelingt.

### Neue Bücher

Dr. Karl Renner: Der geistige Arbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft. (Schriften der Freien Sozialistischen Hochschule) Verlag J. S. W. Dieckhoff, Berlin. 32 Seiten. Preis 50 Hg. — Die vorliegende Schrift zeigt, wie sich in den letzten Jahrzehnten die Lage des geistigen Arbeiters in der kapitalistischen Gesellschaft gewandelt hat. Es ist eine einheitliche Arbeitspyramide entstanden, in der die mechanische Arbeit vergeistert und die geistige Arbeit mechanisiert worden ist. Für den geistigen Arbeiter sind die Brücken zum Besitz zum größten Teil abgebrochen. Als Produzent wie als Konsument wird er der großen Armee des Lohnproletariats eingereiht. Der Kampf um die Existenz zwingt ihn, sich derselben gewerkschaftlichen und politischen Kampfsmittel zu bedienen wie sie das Proletariat in Stadt und Land seit Jahrzehnten anwendet. Auf der anderen Seite wächst bei den manuellen Arbeitern das Bedürfnis, eine engere Zusammenarbeit mit den geistigen Arbeitern herbeizuführen. Die steigenden kulturellen Bedürfnisse der Arbeiterklasse, ihr stärkerer Einfluß im Staate, ihre selbstbewußte Vorarbeit für die Verwirklichung sozialistischer Ideale machen ihr Bündnis mit den geistigen Arbeitern zu einer unabwendbaren Voraussetzung ihres Erfolges. Diese Erkenntnis, für die die Schrift Renners glänzendes Beweismaterial liefert, sollte in die weitesten Kreise hinausgetragen werden, um aus Hand- und Kopfarbeitern eine geschlossene, große Kampfgemeinschaft zu schaffen.



Liebe Kinder!

Unser Freund Oms aus Kiel hat Euch einen kleinen Brief über unser Zeltlager im Sommer an der Ostsee geschrieben. Velt genau und merkt's Euch gut und dann besprecht alles gründlich mit Euren Helfern, wie Ihr Euch rüsten und vorbereiten könnt. Damit in den großen Ferien alles fein klappt. Unsere Zelte sind bereit und warten mit Euch auf die Sonne, damit Ihr die 1. Probewanderung machen könnt. Wie es war, erzählt Ihr dann dem Kinderfreund. Einver-

Freundschaft Eure

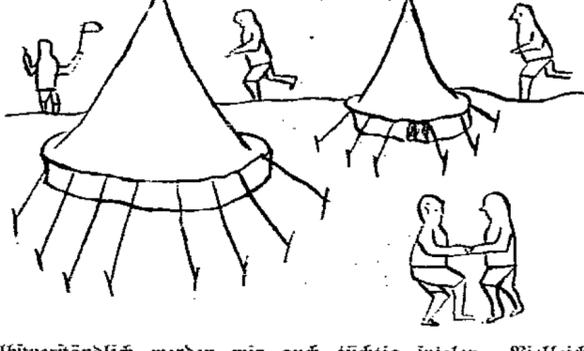
Karoline Solmick.

## Die Kinderrepublik

Vom Zeltlager der Kinderfreunde im Sommer dieses Jahres

Als im Oktober des vorigen Jahres die Kinderfreundleiter auf einem Kurkurs in Thüringen zusammen waren, da ist dieser Gedanke geboren worden. Alle Leiter waren von dem Plan, im Sommer des Jahres 1927 an der Ostsee ein Ferienlager aufzuschlagen, begeistert. Wie wir jetzt wissen, sind die Kinder von dem Plan noch viel begeisterter, und ich kann euch erzählen, daß schon über 20 Städte aus ganz Deutschland ihre Teilnahme zugesagt haben und immer mehr sich noch melden. Die Kinderfreundegruppen haben sich schon über 100 Zelte gekauft und überall sind sie schon fleißig bei der Vorarbeit für die Kinderrepublik an der Ostsee. Auch ihr Lübecker Jungs und Mädels habt sicher schon einmal darüber gesprochen, und vielleicht habt ihr auch schon bei der wichtigsten Vorarbeit, dem Sparen für die Kasse, angefangen. Denn viel Geld wird das Lager ja kosten, aber wenn wir uns mit dem Sparen tüchtig Mühe geben, und die Stadt und auch der Staat und vielleicht auch die Arbeiterorganisationen uns Zuschüsse geben, dann können wir es schaffen und vier Wochen ein freies schönes Leben in den Zelten führen. Vier Zelte habt ihr euch ja schon angeschafft. Seid ihr auch so jappelig wie unsere Kieler Jungs und Koten Falken? Die konnten es schon nicht mehr aushalten und haben schon verschiedene Probefahrten unternommen. Es ist aber auch sehr notwendig, daß recht viele Probewanderungen vor dem Zeltlager gemacht werden. Denn viel gibt es zu lernen, und viel wird von den Gruppen, die mit wollen, verlangt werden. Einige Dinge will ich euch nennen: Vor allem müssen alle Gruppen unbedingte Disziplin halten; das heißt, sie müssen sich zügelhaft halten und auf ihrem Führer hören. Können die Gruppen das nicht, dann wird es wohl ein mühsames Durcheinander in dem großen Lager geben und keiner hätte Lust und Freude daran. Viele praktische Dinge müßt ihr aber auch wissen, wie ein Zelt geodert wird. Jeder muß nähen können, jeder das wichtigste von der ersten Hilfe wissen. Außerdem ist es gut, wenn alle so schnell wie möglich schwimmen lernen und auch wissen, wie man sich im Gelände zurecht findet. Also, viel gibt es für euch zu tun. Nun will ich euch noch etwas aus dem Leben im Zeltlager erzählen. Mitte Juli, also gerade dann, wenn ihr die großen Sommerferien bekommt, werden alle Gruppen, die am Zeltlager teilnehmen wollen, in Kiel eintreffen. Am Sonnabend abend ist Empfang in Kiel. Die Kieler Jungfalken und Koten Falken werden die Aufgabe bekommen, die auswärtigen Gäste in die Quartiere zu führen. Im andern Morgen, recht früh, wird dann im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Feier sein. Danach machen wir einen Umzug durch Kiel und mittags ist im großen Saal des Gewerkschaftshauses gemeinsames Essen. Ihr wisst ja, wie im vorigen Jahre mit Musik. Gleich nach dem Essen geht dann die Fahrt ins Zeltlager los. Einwieder mit

Mittagsruhe, da braucht nicht geschlafen zu werden, aber es muß Ruhe im Lager herrschen, damit diejenigen, die gerne ruhen wollen, nicht gestört werden. In dieser Zeit tritt auch die Gemeindevorwaltung, die ja jedes Dorf unter dem Vorsitz eines Bürgermeisters haben wird, zusammen. Sie berät dann alle Dorfangelegenheiten. Den Nachmittag über wird dann noch wieder gespielt, gebadet usw. Um 4 Uhr gibt es Kaffee und um 7 Uhr Abendessen. In der Zwischenzeit tagt dann das Lagerparlament, zu dem alle Dörfer ihre Abgeordneten wählen. Dieser Lagerparlamentstag hat im Lager am meisten zu sagen. Er beschließt auch die Lagergesetze. An den Abenden sind gemeinsame Feiern oder die einzelnen Horden oder Zeltgemeinschaften können etwas veranstalten. Bei gemeinsamen Veranstaltungen darf selbstverständlich aber keiner fehlen. An einem Sonntag ist großer Besuchstag im Lager. Alle Eltern und Freunde werden eingeladen werden. Für den Tag gibt es eine Menge Arbeit für uns. Denn daraus müssen wir natürlich ein großes Fest machen.



Selbstverständlich werden wir auch tüchtig spielen. Vielleicht können wir sogar in Handball, Schlagball und Völkerball die Meisterschaft der Republik austragen. Die Lübecker sollen man schon tüchtig trainieren, damit sie sich nicht vor den Kielern oder den Berlinern oder Hamburgern blamieren. Strandfeste gibt es sicher auch. Was man da alles machen kann, das sollt ihr schon mal ausprobieren. Ein feines Spiel weiß ich schon. Wir spielen einmal Schmutzger und Grenzjäger, das geht am Strand besonders schön. Die freie Turnerschaft wird mit ihren Booten kommen. Vielleicht können die Binnenländer damit auch einmal eine Segelpartie machen. Weißt ihr ganz modern sein wollen, wird auch Radio angelegt. Dann muß sich vielleicht jeder, der es kann, einen Kopfhörer mitbringen. Die Lagerzeitung wird im Lager selbst hergestellt und dabei müssen alle Kinder tüchtig helfen. Jedes Zelt muß einen Berichterstattler stellen. Der hat dann die Aufgabe, die Augen ganz besonders gut aufzusperren und alles, was er an lustigen und ernsten Dingen im Lager oder in der Umgebung erlebt, aufschreiben und in die Zeitungsredaktion zu tragen. Auch hier werden Kinder helfen und die Zeitung mit zusammenstellen. Damit wir aber auch wissen, was in der großen Republik passiert, werden wir uns ein Telephon anlegen und uns jeden Tag das Renette aus aller Welt berichten lassen. Jedes Dorf schickt dann mittags Koten, die die Zeitung in ihrem Dorf verteilen. Auch ein richtiges Postamt werden wir einrichten. Ihr könnt euch denken, wenn 1500 Menschen in der Kinderrepublik sind, da gibt es allerlei Post. Dorfpostboten werden jeden Mittag die Post verteilen. O, ich muß schon wieder Schluß machen. Der Redakteur steht schon wieder mit der großen Schere hinter mir. (Deutet an, und die Schere zwackt schon!) Er hat schon wieder Sorgen, daß er nicht alles auf der einen Seite unterbringt. Aber eins muß ich zum Schluß doch noch erzählen, von der Wache. Ja, eine Wache müssen wir im Lager natürlich auch haben. Als ich neulich in unserer Horde mal fragte, ob wir denn die Stipo bestellen wollten, da haben sie mich alle gehörig ausgelacht. Sie wollen das selbst machen! Sogar die Mädels wollen mit Wache stehen! Sicher sollen sie das auch. Aber wenn sie denn noch so viel Angst haben, als am Montag bei uns in der Gruselstunde, dann müssen wir ja noch extra für die Wache eine Wache bestellen. Also, müht euch alle tüchtig an. Eine Zeltgemeinschaft wird immer zusammen Wache haben. Ihr Zelt ist denn auch gleichzeitig Wachezelt. Vielleicht reden sie sich auch auf dem Dorplatz ein Wachtfeuer an. Einige haben dann immer zusammen die Kunde. Sie gehen immer rund um das Dorf herum und achten dabei darauf, ob alles in Ordnung ist. Was meint ihr wohl, was die Wache für Aufgaben hat? O, das sind gar nicht wenig. Nachts sollen sie aufpassen, daß keine Unberufene das Lager betreten, sie haben dafür zu sorgen, daß in den Zelten Ruhe herrscht, sie haben, wenn jemand krank wird, ihn sofort zum Lagerarzt, der immer im Lager ist, zu bringen, sie haben alle, die in der Nacht ein Bedürfnis zu verrichten haben, an den richtigen Ort zu führen, (das ist sehr wichtig!) sie müssen auf Feuergefährlichkeit achten. Am Tage sind die Aufgaben zum großen Teil dieselben. Hinzu kommt noch die Führung der Wache und Botendienste. Ihr seht also, das ist eine sehr wichtige Aufgabe, und sie erfordert neben dem Mut sehr große Verantwortung. Was meint ihr, wird euch das Leben im Zeltlager gefallen? Wer noch etwas Neues weiß, der soll es an die Kinderbeilage einschicken. Vor allem sollten auch die Gruppen, die schon Zeltwanderungen machten, Berichte darüber einschicken.

## Eine Schneefahrt

Sonntag: Schneefahrt! Fische 1 1/2 Uhr, Jäger 2 Uhr! Mein Bruder und ich holten uns jeweils Schmelz und auch die anderen Fische besorgten sich welche. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag schlief ich sehr unruhig, da ich immer an die Schneefahrt dachte.

Es war 1 1/2 Uhr. Lothar und ich verließen die Linie 2 und sahen auch schon die anderen Fische: Eva, Anita, Muggi, Heini und Ernst. Wir begrüßten uns mit einem kräftigen „Freundchaft!“ und gingen in die Küstener Bahn. — Bald lag die Stadt hinter uns. Herrenbrücke, rotes Licht! Nun mußten wir noch auf einer leichten verstellten Segler warten, und nachher fuhren wir zu weit. Aber endlich waren wir doch wieder auf den Betzen und erreichten fugend den Wald. Jetzt streun, aber wir leeren erst Anita's Beutel, da war der Schmelz tragen kann.“ Geht es so. Nun fuhren wir, aber wie?? Ueberall lag Schnee, jedoch war nur die Spure zu verfolgen brauchte. Hierzu dienten uns angelegene Wege. Es kamen wir an einem Bahnhofsgebäude vorbei. Der Jung hatte uns an, aber wir

gingen ruhig weiter in die Winterstille hinaus. Ein Moor lag vor uns. „Jetzt müssen wir links ums Moor“, sagte ich. Das war nun leichter gesagt als getan, denn ein Bach lag dazwischen. Wir gingen ein Stückchen an ihm entlang, aber keine Brücke oder ein sonstiger Steg bot uns Uebergang. Nun hatte der Bach wärter sein Land bis zum Bach und hatte es mit Drahtgitter umgeben. „Jetzt alle nacheinander an den Draht lassen, dann wir uns zum Bahnstrang ziehen können!“ Nach einigen Minuten gelang es uns, und wir setzten Marschschritt ein, um die veräumte Zeit nachzuholen. Nach einer Stunde waren wir wieder im Walde. Dichtes schneebedecktes Unterholz erschwer uns den Weg, aber bald ging es besser und wir kamen schne vorwärts. Manchmal klebten wir Zettel an, die unsere Jäger an nachher fanden. Wir waren bald an einem Wege, der zum Hünengrab führte. Hier war die Gelegenheit günstig, sie zu verfolgen, weil ein ausgetretener Weg hier entlang führte. Wir hatten auch einen Zettel mit der Aufschrift: „Zum großen Entkreis!“ Ein Pfeil, der gerade zum Hünengrab zeigte, war auf darauf gemacht. Wir gingen aber gerade aus und kreuzte ungefähr zwanzig Meter nicht. Bald waren unsere Schmelz aufgebraucht und wir mußten den Entkreis ziehen. Wir hörte auch schon das Geräusch und Gejohle der Jäger. Bald fanden wir Schutz in dichten Tannen und verzehrten unser Butterbrot. Lothar, unser Clown, mußte natürlich erst einmal auf einen Baum klettern, und er schrie so, daß es die Jäger hätten hören können. Mittlerweile war es 1/2 Uhr geworden, und wir wollten wieder zum Hünengrab kippeln. Wir riefen ein paarmal „Gute und, wie aus dem Boden gewachsen waren die Jäger da. Dann jogten wir fröhlich singend zum Hünengrab, wo uns noch einige erwarteten.

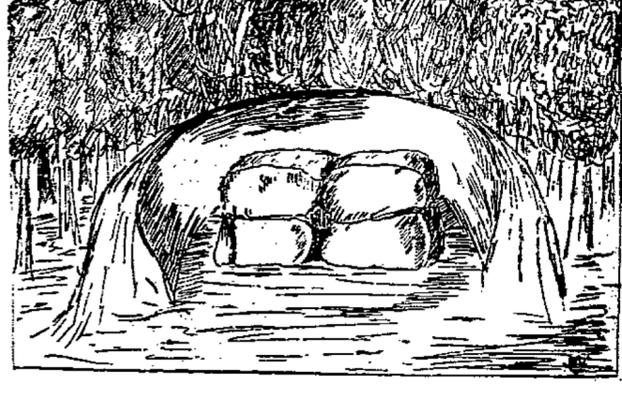
Der Rückweg führte uns über Seereck nach Schwartau. Um 7 1/2 Uhr waren wir zu Hause, mit nassen Füßen und großem Hunger. Rudolf J., 14 Jahre.

## Eine Radtour

In einem schönen, warmen Märztage machte ich mit noch einem Kameraden eine Radtour. Geschwind ging's die Gracksdorfer Allee hinab bis zur Herrenbrücke. Diese betrachteten wir und ein kommender Dampfer nötigte uns, die Durchfahrt mit anzusehen. Die Brücke ging zur Seite, das Fahrwasser wurde frei, und Dampfer „Lübeck“ konnte passieren. Dann wurde die Brücke wieder in ihre alte Lage gebracht.

Nach diesem Aufenthalt schlugen wir den Weg nach dem Waldhufener Forst ein. Das Hünengrab war unser Ziel. Berg auf und bergab ging's; eine mühevollen Fahrt. Bald war das Ziel erreicht. Wir sahen die mächtigen Felsen des Grabes; ein heiliger Schauer überlief uns. Wir stauten über die Kräfte die diese Steine in die Lage brachten. Die schüchternen Arme der Germanen waren es, diese kühnen Gestalten mit Muskeln von Stahl. Achtung vor den kräftigen und tapferen Helden!

Wir rasteten eine Viertelstunde, dann fuhren wir weiter nach Pöppendorf. Ein halbverbranntes Haus zeigte uns fürzlich gewesenen Feuer. Wir schenkten dem Dorf nicht viel Aufmerksamkeit, denn wir mußten uns beeilen, wenn wir noch vor Dunkelwerden Lübeck erreichen wollten. Wieder streiften wir die Dörfler, deren Namen ich vergessen habe, und weiter ging's



es auf den schmalen, ebenen Wegen in großer Geschwindigkeit. Bald erreichten wir Offendorf. Hier hörte man schon anderes Plätsch als das Lübecker. Viel breiter und gedehnter sprachen die Dörfler. Hinter Offendorf stiegen wir ab und schauten über den glänzenden Himmelsdorfer See. Wie flüssiges Blei glänzte er in der Nachmittagssonne, es war ein malerisches Bild.

Doch lange konnten wir nicht verweilen, die hereinbrechende Dunkelheit zwang uns weiterzufahren. Wir rissen uns gewaltsam von dem wunderschönen Anblick los. Nun fuhren wir, um ein Stück vom Wege abzuschneiden, einen Seitenpfad, der auf beiden Seiten mit prächtigen, hochragenden Tannen bestand war. Wir versuchten schnell zu fahren, aber die lange Tour hatte uns schlapp gemacht, und jetzt ging's noch dazu bergauf. Wir atmeten auf, als wir endlich die Chaussee wieder erreichten.

Endlich kamen wir in Katekau an. Diesen Ort mußten wir uns doch unbedingt ansehen. Erst gingen wir zur Kirche. Sie ist ganz aus Quader erbaut, auch der Turm, im romanischen Stil. Eisenerne Haken halten das Gemäuer zusammen. Der Turm ist etwas schief, er hängt nach Westen hinüber. Die Uhr, die über der Tür angebracht ist, zeigte auf 10 Minuten vor fünf. Diese alte Kirche war das Sehenswürdigste in Katekau.

Die Dunkelheit brach mehr und mehr herein, wir mußten uns sehr beeilen. So ging's also mit großer Eile nach Schwartau. Punkt fünf Uhr kamen wir auf dem Marktplatz an. Doch in Schwartau gab's für uns nichts mehr zu sehen, deshalb weiter nach Lübeck. Das schlimmste Ende des Weges nahie nun. Denn von Schwartau nach Lübeck geht es dauernd bergauf. In Lübeck brannten schon alle Laternen, und wir hatten keine Karbidlampe bei uns. Deshalb die Trave entlang, dort geht so leicht kein Grüner. Eine Viertelstunde vor 6 Uhr kamen wir zu Hause an. Wir hatten Hunger, Durst und Müdigkeit mitgebracht, doch man muß ja auch ferner Vaterstadt Umgebung kennen lernen.

Max B., 14 Jahre.



Dampfern oder mit Sonderzügen dampfen wir dem Ziele entgegen. Vorher sind schon alle Kinder in Zeltgemeinschaften eingeteilt. (Das müssen alle Orte schon jetzt tun.) Je zehn bis zwölf Zeltgemeinschaften bilden eine Dorfgemeinschaft. Auf dem Lagerplatz angelangt, wird allen Dorfgemeinschaften ihr Lagerplatz angewiesen. Die Zelte sind schon vorher alle mit Schornsteinen angehängt worden. Die Arbeit geht los. Gar nicht lange wird es dauern, und auf dem eben noch leeren Platz ist unsere Kinderrepublik entstanden. Die Dörfer liegen alle rund um das Zentrallager. In jedem Dorf wohnt an einem hohen Bahnhofsgebäude eine Zehne. Im Zentraldorf aber, am allerhöchsten Platz, flammte die Lagerzehne. In jedem Morgen, wenn alles klar ist im Lager, also, wenn wir gebadet, oder uns gewaschen haben und wenn die Zelte und das Lager sauber ist, wird die Zehne entzogen. Da sind alle „Republikaner“ dabei. Manchmal machen wir auch eine schöne Morgenfeier, aber immer großen wir die Zehne mit einem fröhlichen Lied. Am Abend, wenn Lagerruhe gebrochen wird, wird die Zehne entzogen. Nun bin ich ja eigentlich schon dabei, zu erzählen, wie es ein Tag im Zeltlager aussieht. Morgens früh, vielleicht um 6 oder 7 Uhr läßt die Wache das Weingual. Dann heißt es, schnell heraus zur Gymnastik. Da muß jeder mitmachen. Eine halbe Stunde wollen wir in der frischen Morgenluft unsere Körper geschmeidig machen. Zur Morgensübliche geht's dann natürlich direkt in den „Bach“. (Scherz: Ostsee.) Das muß natürlich alles etwas für gehen, sonst wird der Hunger zu groß. Aber eins will ich euch gleich verraten. Bevor nicht alle Zelte klar sind, gibt's nichts zu futtern. Bis um 12 Uhr ist dann die Zeit frei für Spiele, Wanderungen usw. Das heißt, einige Gruppen haben Arbeitserwartung, aber davon erzählt ich nachher noch. Punkt 12 Uhr gibt es Mittag. Was es gibt, will ich noch nicht verraten, aber ich garantiere, daß keiner „Zelt der Hungerkämpfer“ spielen braucht. Gleich nach dem Essen ist Paroleausgabe. Das heißt, es wird alles Notwendige bekannt gegeben, die Dorfpostboten verteilen die Post, die Lagerzeitung wird verteilt, überhaupt alles, was alle angeht, wird dabei erledigt. Bis 2 Uhr ist